

# RUNDBRIEF

Oktober 2018



WÜRTEMBERGISCHER  
GESCHICHTS- UND ALTERTUMSVEREIN

Nr. 26



DAS HERBST- UND  
WINTERPROGRAMM 2018/19

TOD DURCH DAS SCHWERT: VOR  
750 JAHREN STARB DER LETZTE STAUFER

DAS SCHWERT IN DER GESCHICHTE –  
GROSSE LANDESAUSSTELLUNG DES  
LANDESMUSEUMS WÜRTEMBERG

NEUES ZUM BILDUNGSPLAN GESCHICHTE

DER TOD KÖNIGIN KATHARINAS VON  
WÜRTEMBERG – MYTHOS UND REALITÄT

- 3 **THEMA IM FOKUS**  
Tod durch das Schwert:  
Vor 750 Jahren starb der letzte Staufer
- 8 **MITTEILUNGEN**
- 12 **WGAV-VERANSTALTUNGS-PROGRAMM**  
Herbst- und Winterprogramm 2018/19
- 18 **WGAV-VERANSTALTUNGS-PROGRAMM NÄHER BETRACHTET**
- 19 **AUS DER LANDESGESCHICHTE**  
Das Schwert in der Geschichte –  
Große Landesausstellung
- 22 **Neues zum Bildungsplan Geschichte**
- 25 **SCHÄTZE DES ARCHIVS**  
Der Tod Königin Katharinas von  
Württemberg – Mythos und Realität
- 32 **IMPRESSUM**
- 33 **NEUE VERÖFFENTLICHUNGEN**
- 34 **HINWEISE AUF AUSSTELLUNGEN**
- 35 **PREISRÄTSEL ZUR LANDESGESCHICHTE**
- 36 **IMPRESSIONEN DER WGAV-AKTIVITÄTEN**



Liebe Mitglieder und Freunde unseres Vereins,

Frühjahr und Sommer dieses Jahres waren geprägt durch das 175-jährige Jubiläum unseres Vereins: Mit dem feierlichen Festakt im Neuen Schloss, der Tagung „Romantik in Württemberg“ und der Ausstellung im Hauptstaatsarchiv Stuttgart, die dem Vereinsgründer Herzog Wilhelm von Urach gewidmet war, wurde ein aufeinander abgestimmtes und den Anlass würdigendes Programm geboten. Allen Mitgliedern, die durch ihre Unterstützung und interessierte Teilnahme zum Gelingen beigetragen haben, sei herzlich gedankt.

Im Herbst und Winter bieten die Vortragsveranstaltungen ein vielfältiges Themenspektrum. Einige greifen aktuelle Erinnerungsjahre auf. Mit dem Tod des jungen Konradin im Oktober 1268 erlosch das staufische Haus, und damit endete auch das Herzogtum Schwaben. Einen gravierenden Einschnitt bedeutete das Ende der Monarchie 1918. Nicht nur die durch den Systemwechsel bedingten neuen Verfassungen in Baden und Württemberg, sondern auch die Vorgängerkonstitutionen des Großherzogtums und des Königreichs feiern in diesem bzw. dem kommenden Jahr Jubiläum. Nicht vergessen sei das Frauenwahlrecht. Seit hundert Jahren können Frauen wählen und gewählt werden – ein Meilenstein in der Geschichte der Demokratie und eine Grundlage auf dem Weg der Gleichberechtigung von Frauen und Männern.

Eine Vertiefung der genannten – wie auch weiterer Themen – bieten die Angebote des WGAV, zu denen ich Sie freundlich einladen darf.

Es grüßt Sie herzlich

Dr. Nicole Bickhoff  
Vorsitzende

## TOD DURCH DAS SCHWERT: VOR 750 JAHREN STARB DER LETZTE STAUFER

Die Vorstellung von Konradin, dem letzten Staufer, wird vielfach bis heute bestimmt durch das Bild, das Künstler, Dichter und Maler ausformten und das sich über die Jahrhunderte erhalten hat. Die Gestalt Konradin entwickelte sich zu einem Mythos, der die reale Person überdeckte. Aus Anlass seines 750-jährigen Todestags soll seiner erinnert und seine letzte Willensbekundung, die vor kurzem wissenschaftlich neu bewertet worden ist, in den Blick genommen werden.

*König Konradin von Schwaben und sein Gefährte Friedrich von Baden auf der Falkenjagd. Buchmalerei, aus: Große Heidelberger Liederhandschrift (Codex Manesse), Zürich 1310–1340.*



Konradin kam am 25. März 1252 auf der Burg Wolfstein nahe Landshut zur Welt. Seine Mutter war Elisabeth von Bayern, eine Tochter Herzog Ottos II. Seinen Vater lernte Konradin nie kennen: Konrad IV. (geb. 1228) starb 1254 in Italien. Drei Jahre zuvor war er in den Süden gezogen, um sich die Herrschaft über das Königreich Sizilien zu erkämpfen. Seinen Plan, anschließend nach Deutschland zurückzukehren, in der Hoffnung, den Gegenkönig Wilhelm von Holland zu entthronen, sich selber krönen zu lassen und die kaiserliche Nachfolge seines Vaters Friedrich II. anzutreten, konnte Konrad IV. nicht realisieren. Der vom Papst gebannte Staufer erlag der Malaria.

Sein Sohn Konradin – die Verkleinerungsform blieb zeitlebens an ihm hängen – wuchs unter der Vormundschaft seines Onkels mütterlicherseits, Herzog Ludwigs des Strengen, in Bayern auf. Zeitgenossen rühmten nicht nur die Bildung, sondern auch die Schönheit und Eleganz des großgewachsenen jungen Mannes. Mit dem Tod des Vaters erbte Konradin als einziger legitimer Nachfahre dessen politisches Programm: Als Enkel Kaiser Friedrichs II. erhob er Anspruch auf das Herzogtum Schwaben und auf drei Königskronen, die römisch-deutsche, die sizilische und die von Jerusalem.

Konradin selbst nannte sich Konrad II., König von Jerusalem und Sizilien, Herzog von Schwaben. Der Bezug auf das Königreich Jerusalem entbehrte jeder Grundlage; und Sizilien wurde 1258 von Manfred, einem natürlichen Sohn Kaiser Friedrichs II. und Halbbruder Konrads IV., usurpiert, nachdem er es zunächst im Auftrag des Kaisers verwaltet hatte. Nur im Herzogtum Schwaben war Konradin anerkannt; für diesen Bereich übte Bischof Eberhard von Konstanz die Vormundschaft aus.

Warum Konradin, gerade einmal 15 Jahre alt, ohne schlagkräftiges Heer und die notwendigen finanziellen Ressourcen, nach Italien zog, ist schwierig zu deuten. Nachdem sich Manfred listenreich gegen die Erbansprüche Konradins zum König Siziliens hatte krönen lassen, trat die päpstliche Kurie mit allen Mitteln dieser Bedrohung entgegen. Urban IV., seit 1261 auf dem päpstlichen Stuhl, sah die Zeit für gekommen, um die Ansprüche der Staufer in Süd- und Norditalien ein für alle Mal zu beenden.

Auf sein Betreiben fiel Karl von Anjou, der Bruder des französischen Königs Ludwig IX., mit einem gewaltigen Heer in Italien ein. Urbans Nachfolger, Papst Clemens IV., belehnte Karl mit dem Königreich Sizilien und krönte ihn in Rom. Im Februar 1266 stellte sich Manfred dem Franzosen bei Benevent zur Entscheidungsschlacht und verlor dort sein Leben. Seine Kinder und die Witwe ließ Karl von Anjou inhaftieren und in der Öffentlichkeit für tot erklären, um so die Erbansprüche der Staufer auszulöschen.

In dieser Situation riefen die staufischen Parteigänger und Papstgegner in Italien den jungen Staufer in das Reich seiner Vorfahren. Im September 1267 zog Konradin in Begleitung seines Onkels Ludwig, seines Freundes Friedrich von Baden-Österreich und anderer schwäbischer Ritter und Reichsministerialen über die Alpen. Dafür traf ihn und etliche seiner Mitstreiter im November der Bann des Papstes.

Die Vorbereitung des Italienszugs überstieg Konradins Kräfte bei weitem. In den über hundert Jahren staufischer Königsherrschaft waren staufischer Familienbesitz und Reichsgut eng miteinander verschmolzen, zudem unter Friedrich II. und Konrad IV. grobenteils entfremdet oder verpfändet worden. Im Wesentlichen verblieben

Konradin nur die ehemals welfischen Besitzungen am Lech und staufisches Hausgut um Donauwörth und in Franken sowie die bambergischen Lehen der Staufer. Der größte Teil dieses Besitzes gehörte außerdem nicht einmal ihm selbst, sondern bildete das Wittum seiner Mutter, die in zweiter Ehe mit Graf Meinhard von Görz und Tirol verheiratet war.

Herzog Ludwig förderte das Unternehmen seines Mündels mit großen finanziellen und diplomatischen Mitteln, verlangte aber dafür Sicherheiten. Zum einen ließ er sich (und seinen Bruder Heinrich) in einer letztwilligen Schenkung Konradins für seine Bemühungen, seine Erziehung und die Wahrung seiner Rechte als Universalerb einsetzen. Zum anderen ließ er sich für die Konradin vorgestreckten Geldsummen nach und nach dessen Besitzungen und Rechte verpfänden. Beim Aufbruch Konradins nach Sizilien war sein bekanntes Hausgut fast ausnahmslos in den Händen Herzog Ludwigs von Bayern.

Über Verona, Pavia und Pisa erreichte der junge Staufer Rom, wo ihn sein Verwandter, Senator Heinrich von Kastilien, ein Enkel König Philipps von Schwaben, im Juli 1268 feierlich empfing. Heinrich und Konradin einte die Gegnerschaft zum Papst und zu Karl von Anjou. Am 18. August verließ Konradin Rom in Richtung Süditalien mit einem Heer von über viereinhalbtausend Mann, bestehend aus deutschen und italienischen Rittern. Auf der Palentinischen Ebene östlich von Tagliacozzo kam es am 23. August zur Entscheidungsschlacht. Die zahlenmäßige Unterlegenheit des französischen Heeres wurde mit einer raffinierten Kriegstechnik ausgeglichen. Zunächst schlugen die Soldaten des Staufers das Heer Karls von Anjou in die Flucht – zumindest



Konradin und Karl von Anjou in der Schlacht von Tagliacozzo 1268. Französische Buchmalerei, aus: *Grandes Chroniques de France*, um 1335/40, British Library London. | Konradin siegelt als König von Jerusalem und Sizilien, Herzog von Schwaben, an einer Urkunde für das Kloster Weißenau von 1262 August 15. Das Siegel zeigt den König auf einem Thron sitzend, in der Rechten ein Lilienzepter, in der Linken eine Kugel mit Kreuz.





schien es so. Doch hinter einem Hügel hatte Karl eine Falle gestellt. Konradin zog seine Truppen zu weit auseinander, und die deutschen Ritter und ihre Verbündeten galoppierten ins Verderben. Sie wurden von Karls Reserve angegriffen und aufgerieben.

Konradin gelang mit einigen Getreuen, darunter Friedrich von Baden, zunächst die Flucht über das Meer. Sein Schiff fiel aber dem römischen Adligen Giovanni Frangipani in die Hände. Der einstige Anhänger Friedrichs II. lieferte seine Gefangenen an Karl von Anjou aus, der diese in Neapel festsetzte. In einem Hochverratsprozess, dessen Ausgang von vornherein feststand, erging das Todesurteil.

Am 29. Oktober 1268 wurde Konradin auf dem Marktplatz von Neapel enthauptet. Mit ihm starb sein Freund, Herzog Friedrich von Österreich aus dem Haus der Markgrafen von Baden. Karl von Anjou verweigerte seinem Kontrahenten sogar ein würdiges Begräbnis; seine Leiche wurde am Strand von Neapel verscharrt. Erst zehn Jahre später wurden seine Gebeine wohl auf Betreiben seiner Mutter in der Kirche Santa Maria del Carmine beigesetzt. 1847 stiftete der bayerische König Maximilian II. ihm ein Denkmal. Das von Bertel Thorwaldsen geschaffene Grabmal zeigt den jungen Staufer, wie ihn sich deutsche Romantiker damals vorstellten: hochgewachsen im Rittergewand, die Linke auf den Schwertknauf gestützt, die Rechte trutzig in die Hüfte, eine „Lichtgestalt“.

Mit Konradin waren die Staufer im Mannesstamm ausgestorben: *Ihr Schicksal hatte sich in Italien erfüllt, dem Land, dem die letzten Generationen des kaiserlichen und königlichen Hauses enger verbunden waren als dem Ursprungsland ihrer Vorfahren* (Hansmartin Schwarzmaier, *Die Welt der Staufer*, Leinfelden-Echterdingen 2009, S. 172).

Nicole Bickhoff

*Hinrichtung Konradins auf Befehl Karls von Anjou am 29. Oktober 1268 in Neapel. Kupferstich von Matthäus Merian d. Ä. mit späterer Kolorierung, aus: Johann Ludwig Gottfried, Historische Chronica, Frankfurt 1630.*

## DER LETZTE WILLE KÖNIG KONRADINS. EIN RÄTSELHAFTES SCHRIFTSTÜCK AUS KLOSTER WEINGARTEN

Das Schriftstück, um das es hier geht, eine aus zwei Teilen bestehende Urkunde, trägt das Datum vom 29. Oktober 1268. Verfasst wurde es im Namen Konradins, König von Jerusalem und Herzog von Schwaben, und seines Freundes Herzog und Markgraf Friedrich von Baden-Österreich. Die beiden wurden an diesem Tag in Neapel in öffentlicher Schaustellung hingerichtet, im Anschluss an einen Prozess, den König Karl von Anjou gegen Konradin geführt hatte. Dieser, der Enkel Kaiser Friedrichs II., hatte in einem Feldzug versucht, das sizilische Erbe seiner staufischen Vorfahren an sich zu bringen und war dabei mit seinem aus Schwaben und Bayern bestehenden Heer militärisch gescheitert.

Wir haben es demnach mit einem von den beiden Prinzen an ihrem Todestag abgefassten Schriftstück zu tun, das man stets als „Testament“, als letzten Willen, aufgefasst hat. Ein rechtsgültiges Testament eines Königs freilich sieht anders aus als das vor uns liegende Zeugnis, nämlich in feierlicher Form als Urkunde abgefasst und besiegelt. Ein solches Dokument, das der damals erst 14-jährige Konradin ausstellen ließ, ehe er im Spätjahr 1267 nach Italien aufbrach, hat sich in der Tat in München erhalten, im Geheimen Hausarchiv, wo es unter den bayerischen Hausurkunden verwahrt wird. Empfänger waren die Herzoge Ludwig II. und



Heinrich von Bayern, die Brüder von Konradins Mutter, die der junge Staufer für den Fall seines kinderlosen Todes zu seinen Erben bestimmte. Dies entsprach den rechtsgültigen Normen. Das Schriftstück hingegen, mit dem wir uns hier zu beschäftigen haben, hat nichts von alledem, auch wenn es sich wiederum als eine Willenserklärung gibt, mit zahlreichen Verfügungen für den Fall des bevorstehenden Todes Konradins und Friedrichs.

Vor uns liegen zwei geradezu schäbige Pergamentfetzchen, wiederverwendete ältere Stücke, unregelmäßig beschnitten, das eine doppelseitig beschriftet. Blatt eins enthält auf der Vorderseite den Text Konradins, von einer geübten, aber flüchtigen Schreiberhand auf 28 Zeilen geschrieben; es wird auf der Rückseite auf drei Zeilen zu Ende gebracht. Daran schließt sich unmittelbar mit den Zeilen 4 bis 28 der gleichzeitige Text Herzog Friedrichs an, für den der zur Verfügung stehende Platz nicht ausreichte, sodass er auf dem kleineren Pergamentstück auf acht Zeilen zu Ende gebracht wurde. Beide Pergamente sind bis an den Schriftrand beschnitten und wurden später zu einem winzigen Päckchen gefaltet. Die Vorderseite von Blatt eins ist auf der unteren Hälfte stark beschmutzt und auch mit modernen Hilfsmitteln nur schwer lesbar. Ein Siegel, das im Text angekündigt wird, fehlt und war auch nie vorhanden. Ganz offensichtlich hat

man es hier mit einem, wie es scheint, spontan und flüchtig geschriebenen Entwurf für zwei Urkunden vom 29. Oktober 1268 zu tun, die wahrscheinlich nicht ausgefertigt und nur in dieser provisorischen Form erhalten geblieben sind – vielleicht sogar nach einem Diktat der beiden Fürsten unmittelbar vor ihrem Tod, als eine letzte Willenserklärung, deren Vollstreckung offen blieb.

Wie aber kam es zu der Überlieferung dieser „Testamente“? Man hat die beiden Pergamentstückchen im Archiv des Klosters Weingarten aufbewahrt, wo sie seit dem 17. Jahrhundert nachgewiesen und danach, einschließlich des verschmierten Textes, auch gelesen wurden; durch ihren Druck im Württembergischen Urkundenbuch wurden sie der wissenschaftlichen Welt bekannt, ohne dass man sich Gedanken über die Odyssee ihrer Überlieferung machte. Denn Weingarten und mit ihm Kloster Weissenau gehörten zwar zu den vielen im Text aufgeführten Begünstigten in Schwaben und Bayern, aber nur als Einige unter Vielen, und es gibt keinerlei Hinweis, dass es einen Erben gab, der sich um eine Vollstreckung gekümmert hätte. Und doch sind die Stücke, vielleicht in einem mit Stichen vernähten kleinen Pergamentpäckchen, dorthin gelangt und wurden nach einiger Zeit im Klosterarchiv verwahrt. Wie dies geschah, das kann man nur vermuten. Der Abt von Weingarten gehörte, ebenso wie der Bischof von Konstanz, zu den Freunden und Förderern des jungen Staufers, und man weiß auch von seiner Geschäftstüchtigkeit und guten Wirtschaftsführung. Auch einige Bürger von Ravensburg, von denen einer im vorliegenden Text namentlich genannt wird, haben sich bis zuletzt bei Konradin aufgehalten und sind vielleicht sogar in Neapel in seiner Umgebung gewesen.

Es ist schwer, dieses und weitere Rätsel zu lösen, die uns die beiden unscheinbaren Pergamentstückchen aufgeben. Doch zum 750. Jahrestag der Hinrichtung in Neapel sind sie wieder aktuell geworden und vor allem im Haus Baden, bei den heutigen Nachfahren Herzog Friedrichs, denkt man an das Ereignis, mit dem die „Stauferzeit“ zu Ende ging. (Vgl. hierzu mit weiteren Nachweisen und Lösungsversuchen Hansmartin Schwarzmaier: *Realität und Mythos. Ein rätselhaftes Dokument aus den letzten Stunden König Konradins und seines Freundes Friedrich von Baden-Österreich*, in: ZWLG 77 (2018) S. 63–83).

*Hansmartin Schwarzmaier*

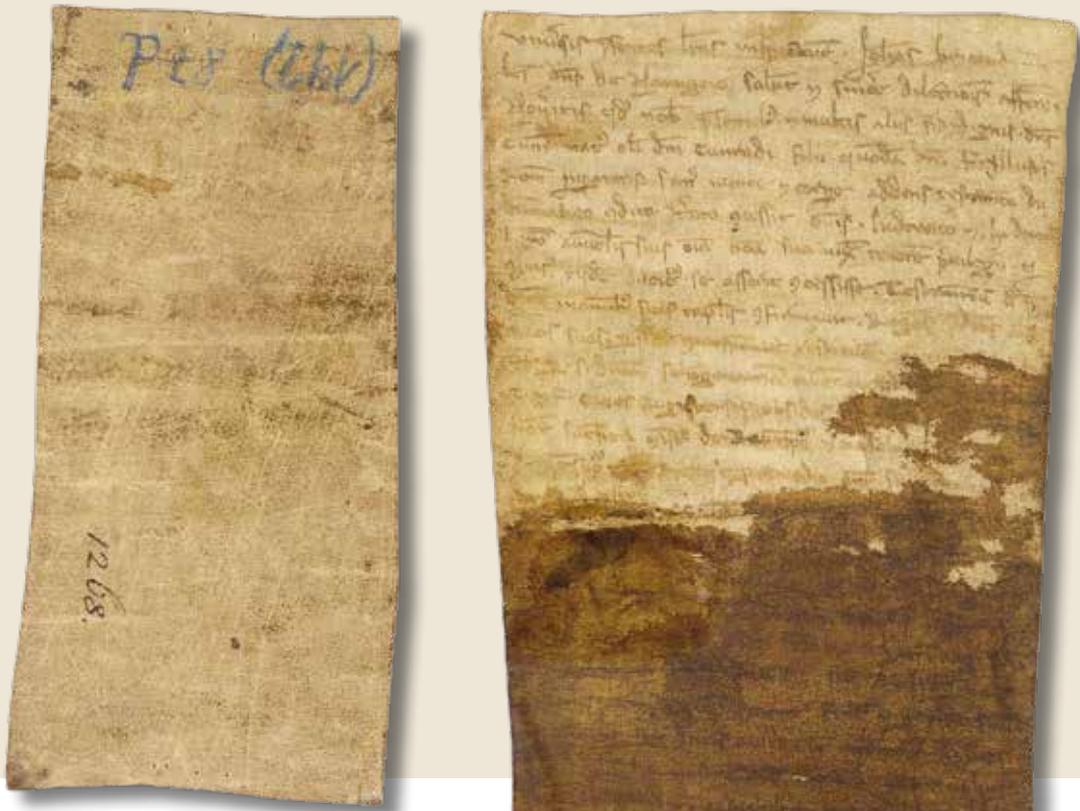


Abb. links: Wandbild Konradins im Kloster Lorch | oben: Testament Herzog Friedrichs von Baden-Österreich vom 29. Oktober 1268. Rückseite des doppelseitig beschriebenen Pergamentblatts, darunter einseitig beschriebenes Pergamentblatt mit dem restlichen Text des Testaments | unten: König Konrad von Jerusalem und Sizilien und Herzog von Schwaben übergibt den Brüdern seiner Mutter Elisabeth, den bayerischen Herzögen Ludwig II. und Heinrich XIII., seinen gesamten Besitz in Deutschland und Italien für den Fall seines erbenlosen Todes (ausgestellt Augsburg 1266 Oktober 24).



## 175 JAHRE WGAV – EIN RÜCKBLICK AUF DIE FESTVERANSTALTUNG

Die Gründung des Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins jährte sich 2018 zum 175. Mal. Dieses denkwürdige Jubiläum wurde am 13. Juni 2018 mit einem feierlichen Festakt gebührend gewürdigt. Der Vorstand des Vereins hatte in den Weißen Saal des Neuen Schlosses geladen, der bis auf den letzten Platz gefüllt war. Die Resonanz der Mitglieder war so groß, dass zuletzt leider nicht alle Interessenten berücksichtigt werden konnten. Neben den Vereinsmitgliedern und ihren Amtsvorgängern begrüßte die Vorsitzende auch Mitglieder der herzoglichen Häuser Württemberg und Urach als Nachfahren des Vereinsgründers, Vertreter des diplomatischen Korps sowie von Verwaltung, Kultur und Wissenschaft. In ihrem geschichtlichen Rückblick hob sie den beachtenswerten gesellschaftlichen Beitrag hervor, den der Verein im Laufe seines Bestehens geleistet hat. Landtagspräsidentin Muhterem Aras und Professor Manfred Tremel, der den Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine vertritt, unterstrichen in ihren Grußworten den Wert der historischen Bildung; bei den vielfältigen Aktivitäten der Geschichtsvereine ginge es nicht um antiquarische Vergangenheitsschau, sondern um das Engagement für Menschen von heute und unsere Lebenswelt von morgen. Den Festvortrag hielt Professor Rüdiger Safranski zum Thema „Romantik als Epoche und als Haltung“. Auch wenn die Romantik als Epoche vergangen sei, bleibe das Romantische als Geisteshaltung lebendig. In seinem klugen Diskurs ging er zudem auf das Verhältnis von Romantik und Politik ein, bei dem zu konstatieren sei, dass in der Politik Vorsicht gegenüber der Romantik gelte, aber eine lebendige Kultur nicht auf das Romantische verzichten könne. Sie sei „der imaginäre Überschuss, den wir zu einem geistig reichen Leben brauchen.“ Für die musikalische Gestaltung der Veranstaltung sorgte auf hohem künstlerischen Niveau das Sonderregger Duo mit Alexander und Eduard Sonderegger am Klavier bzw. der Violine. Dem offiziellen Programm schloss sich ein Empfang an, der die Möglichkeit zur Begegnung bot.

In das Festprogramm eingebunden war die Tagung des Arbeitskreises für Landes- und Ortsgeschichte im Verband der Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereine, die am 14. Juni im Hauptstaatsarchiv stattfand und sich mit der „Romantik in Württemberg“ befasste. Im vorgesehenen Tagungsband werden auch die Beiträge der Festveranstaltung veröffentlicht.

*Nicole Bickhoff*





## ABITURIENTENPREIS DES WGAV 2018

Zum sechsten Mal wurde 2018 der Abiturientenpreis des Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins vergeben. Er wird auf Vorschlag der Schulleitung bzw. der Fachlehrerinnen und Fachlehrer Schülerinnen und Schülern verliehen, die sehr gute Leistungen in Geschichte vorweisen können und die einen landesgeschichtlichen Schwerpunkt, zum Beispiel in Form einer Seminar-, einer Projektarbeit oder einer Präsentationsprüfung, gesetzt haben. In diesem Jahr gingen von den Gymnasien in den Regierungsbezirken

Stuttgart und Tübingen neun Vorschläge ein, die alle berücksichtigt wurden. Dabei zeigt sich, dass bestimmte Schulen sich in besonderem Maß in der Landesgeschichte engagieren und daher regelmäßig Schülerinnen und Schüler für den Preis empfehlen. Erstmals wurde auch eine Schülerin der Mildred-Scheel-Schule, einer Beruflichen Schule in Böblingen, ausgezeichnet. Die Nachwuchshistorikerinnen und -historiker beschäftigten sich mit vielfältigen Themen vorrangig des 19. und 20. Jahrhunderts wie den württembergischen Königinnen, der Presse um 1848 in Hohenlohe, Zwangssterilisationen in der NS-Zeit in Tübingen, dem Parteienwesen nach 1945 oder – ganz aktuell – der Landtagswahl 2016. Wir gratulieren den Preisträgern herzlich zu ihrem Erfolg und wünschen ihnen alles Gute für den Einstieg in Studium und Berufsleben!



Abb. v.l.n.r.: Preisverleihung an Samuel Krauß (Mitte) durch Geschichtslehrer Georg Sideris (links), am Rednerpult Christoph Brechtelsbauer | Preisträgerin Lea Maurer mit ihrem Geschichtslehrer Steffen Straube-Kögler, der die Laudation hielt.



Folgende Schülerinnen und Schülern konnten bei den Abiturfeiern ihrer Schule den Preis, der eine Urkunde, ein Buchpräsent sowie eine zweijährige Vereins-Mitgliedschaft umfasst, entgegennehmen:

Anouk Aicher, Geschwister-Scholl-Schule Tübingen  
 Sophia Bendel, Geschwister-Scholl-Schule Tübingen  
 Markus Kolb, Peutingen-Gymnasium Ellwangen  
 Samuel Krauß, Gymnasium Korntal-Münchingen  
 Sebastian Kugler, Friedrich-Schiller-Gymnasium Marbach  
 Lea Maurer, Mildred-Scheel-Schule Böblingen  
 Philipp Nörr, Peutingen-Gymnasium Ellwangen  
 Christoph Sannwald, Geschwister-Scholl-Schule Tübingen  
 Lena Wolf, Lise-Meitner-Gymnasium Crailsheim



## EINLADUNG ZUR MITGLIEDERVERSAMMLUNG

Die Mitgliederversammlung findet statt am  
**Samstag, 9. Februar 2019**  
 14.00 Uhr  
 Hauptstaatsarchiv Stuttgart

Folgende Tagesordnung ist vorgesehen:

1. Jahresbericht für das Jahr 2018
2. Kassen- und Rechnungsprüfungsbericht 2018
3. Entlastung des Vorstands und der Geschäftsführerin
4. Wahlen zum Beirat
5. Aktuelle Informationen und Programmvorschau für 2019
6. Verschiedenes

## VOM WGAV GEFÖRDERT



*Wolfgang Proske (Hg.):*

TÄTER, HELFER, TRITTBRETTFAHRER

Band 8:

NS-BELASTETE AUS DEM NORDEN DES HEUTIGEN BADEN-WÜRTTEMBERG

Gerstetten: Kugelberg Verlag 2018

ISBN 978-3-945893-09-8

Preis 19,99 Euro.

Die Buchreihe Täter – Helfer – Trittbrettfahrer will in zehn regional gestaffelten Bänden das Wissen über den Nationalsozialismus auf dem Gebiet des heutigen Baden-Württemberg neu hinterfragen. Die Reihe porträtiert Unterstützer, Förderer und Profiteure des NS-Regimes aus allen Regionen des Bundeslandes. Der aktuelle Band enthält 23 Lebensbilder aus dem Norden des heutigen Baden-Württemberg, vor allem aus der Region Heilbronn-Franken. Darunter sind Wilhelm Hofmann, einer der führenden Sonderschulpädagogen seiner Zeit und nach dem Krieg Rektor der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg, der Arzt Arthur Schreck, stellvertretender Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch, und Fürst Ernst II. zu Hohenlohe-Langenburg.



*Georg M. Wendt:*

LEGITIMATION DURCH VERMITTLUNG.

HERRSCHAFTSVERDICHTUNG UND POLITISCHE PRAXIS IN WÜRTTEMBERG AM BEISPIEL VON KIRCHHEIM/TECK, SCHORNDORF UND STEINHEIM MURR (1482–1608)

(Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde, Band 79)

Ostfildern: Thorbecke 2018

ISBN 978-3-7995-5279-0

Preis 38,- Euro.

Ohne herrschaftliche Vermittlung keine herrschaftliche Legitimation. Ob Herzog, Amtmann oder Gerichtsherr: Alle politischen Akteure mussten nach formalisierten Regeln miteinander kommunizieren, um dem Konstrukt Herzogtum Württemberg Bedeutung zu verleihen und Fortbestand zu sichern.

Auf breiter Quellenbasis untersucht die Studie in den Ämtern Kirchheim/Teck, Schorndorf und dem Unteramt Steinheim/Murr das Mit- und Gegeneinander von Gemeinden, herzoglichen Amtleuten und dem Hof in Stuttgart im 16. Jahrhundert. Zu welchen Verwerfungen führten die Vertreibung Herzog Ulrichs, die Reformation, der Schmalkaldische Krieg oder die Hungerkrisen in der Herrschaftszeit Herzog Ludwigs auf lokaler Ebene? Inwiefern machte dies politische Innovationen notwendig, die letztlich auch zur Entstehung und Verdichtung frühneuzeitlicher Fürstenherrschaft führten?



## 01 | MODERIERTES KONZERT

„...SANS FRONTIÈRES.“ DEUTSCHE UND FRANZÖSISCHE MUSIK FÜR CLAVICHORD AUS DEM 17. JAHRHUNDERT

Mittwoch, 17. Oktober 2018  
18.00 Uhr

Hauptstaatsarchiv Stuttgart

Eintritt frei  
Keine Anmeldung erforderlich



Alexander Gergelyfi

Italienische Toccata, französische Tanzmusik und deutsches Liedgut: Der in Stuttgart geborene Komponist Johann Jacob Froberger (1616–1667) gilt durch sein vielfältiges Schaffen und seine Reiselust zurecht als Prototyp eines gesamt-europäischen Musikers. Die Veranstaltung im Rahmen der Französischen Wochen in Stuttgart beleuchtet Frobergers Verhältnis zum Clavichord wie auch zu seinen Zeitgenossen.

Musikwissenschaftliche Einführung und Moderation durch Prof. Dr. Joachim Kremer, Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart; am Clavichord: Alexander Gergelyfi, Spezialist für historische Tasteninstrumente.



## 02 | VORTRAG

PROF. DR. MARTIN MULSOW, ERFURT/GOTHA:  
JOHANN DANIEL MAJOR UND DIE IDEE EINER GLOBALEN NUMISMATIK

Donnerstag, 8. November 2018  
19.00 Uhr

Hauptstaatsarchiv Stuttgart

Eintritt frei  
Keine Anmeldung erforderlich



Der Universalgelehrte Johann Daniel Major

hatten, bislang unbekannte außereuropäische Münzen oder münzähnliche Objekte in ihre Sammlungen einzuordnen.

Prof. Dr. Martin Mulsow hat den Lehrstuhl für Wissenskulturen der europäischen Neuzeit an der Universität Erfurt inne und ist Direktor des Forschungszentrums Gotha. Für seine Arbeiten in der interdisziplinären Frühneuezeitforschung hat er verschiedene Preise erhalten. Der Abendvortrag findet im Rahmen der Tagung „Aufbewahren, Transportieren, Inventarisieren – Objekte und ihre Ordnung in der Vormoderne“ (8.–10.11.2018) statt, die vom interdisziplinären Arbeitskreis „Materielle Kultur und Konsum in der Vormoderne“ im Hauptstaatsarchiv Stuttgart veranstaltet wird. Die Fachtagung untersucht das Verhältnis von Objekten und den sie umgebenden Ordnungszusammenhängen in der Vormoderne, widmet sich Fragen der Aufbewahrung von Objekten, ihrem Transport sowie der Bedeutung von Inventaren und Listen als Quellen der Materiellen Kulturforschung.

Martin Mulsow stellt am Beispiel des Universalgelehrten Johann Daniel Major (1634–1693) eine Verflechtungsgeschichte der Numismatik vor. Dabei zeigt er auf, welche Schwierigkeiten Sammler um 1700



### 03 | VORTRAG

PROF. DR. HERMANN EHMER, STUTTGART:  
PETER PFLAUMER (1602–1655), SOLDAT UND DIPLOMAT.  
SOZIALER AUFSTIEG IM DREISSIGJÄHRIGEN KRIEG

*Dienstag, 20. November 2018*  
18.00 Uhr

Hauptstaatsarchiv Stuttgart

Eintritt frei

Keine Anmeldung erforderlich

*Herzog Eberhard III. von Württemberg*  
(1614–1674), Gemälde von Andreas Thill,  
ca. 1670

Von bürgerlicher Herkunft, schlug Pflaumer schon in jungen Jahren die Soldatenlaufbahn ein, in der er verschiedenen Herren diente. Als ihn Graf Friedrich Ludwig zu Löwenstein-Wertheim 1628 mit einem Haus in Löwenstein belehnte, wird er als Kapitänleutnant und fürstlich württembergischer Kommissar bezeichnet. Kaiser Ferdinand III. erhob ihn 1640 als Peter von Pflaumern zu Helfenberg in den Adelsstand.

Nach der Rückkehr Herzog Eberhards III. aus dem Exil im Jahr 1638 wirkte Pflaumer mit dem Titel eines Oberstleutnants als Verbindungsoffizier bei den kaiserlichen, bayerischen, schwedischen und französischen Truppen im Land, um die Kriegslasten für das Herzogtum nach Möglichkeit zu mildern. Denselben Zweck dienten auch Gesandtschaften nach München und an den Kaiserhof. 1647 belehnte Herzog Eberhard III. Pflaumer als seinen Rat und Oberamtmann der Ämter



Weinsberg, Möckmühl und Neuenstadt mit dem Schloss Helfenberg. Als Gesandter des Herzogs von Württemberg und des Schwäbischen Kreises verstarb Pflaumer am 2. Februar 1655 in Wien.

Prof. Dr. Hermann Ehmer leitete 20 Jahre das Landeskirchliche Archiv Stuttgart. Er ist ein profunder Kenner der württembergischen Landesgeschichte, besonders der Kirchengeschichte, und Honorarprofessor an der Universität Tübingen.



### 04 | VORTRAG

PROF. DR. PETER RÜCKERT, STUTTGART:  
„DEN HIMMEL VOR AUGEN“. SEBASTIAN WELLING UND SEIN EPITAPH  
IN DER STUTTGARTER HOSPITALKIRCHE

*Montag, 3. Dezember 2018*  
19.00 Uhr

Hospitalhof Stuttgart  
Büchsenstraße 33

Eintritt frei

Keine Anmeldung erforderlich

*Das Epitaph von Sebastian Welling,*  
*Martin Schaffner, 1535, heute in der*  
*Hamburger Kunsthalle*



Sebastian Welling (1464–1532) gehörte dem Stuttgarter Patriziat an und war ab 1496 Bürgermeister der Stadt. Er beauftragte wahrscheinlich noch persönlich den Ulmer Maler Martin Schaffner mit der Ausführung seines Epitaphs. Dieses war in

der von Aberlin Jörg erbauten Stuttgarter Spitalkirche ausgestellt. Mit der Auflösung des Dominikanerklosters im Zuge der Reformation wurde die meiste Ausstattung aus der Kirche entfernt, so auch das Epitaph. Sebastian Welling war altgläubig geblieben, daher entschied er sich auch für ein Epitaph, welches das Totengedenken seiner Familie zeigt. Der Vortrag untersucht, in welcher Weise Bilder Informationen und Botschaften transportieren. Wie beeinflussen Bildmedien die Wahrnehmung? Und wie werden sie in der Kommunikation eingesetzt?

Prof. Dr. Peter Rückert ist Archivdirektor am Hauptstaatsarchiv Stuttgart und war Kurator der Ausstellung des Landesarchivs „Reformation in Württemberg“.

Vortrag in Kooperation mit dem Evangelischen Bildungszentrum Hospitalhof und der Evangelischen Kirche in der City.



## 05 | **BESUCH DER AUSSTELLUNG IM HAUPTSTAATSARCHIV STUTTGART** OLYMPISCHE SPIELE: ARCHITEKTUR UND GESTALTUNG. BERLIN – MÜNCHEN – STUTTGART

**Dienstag, 11. Dezember 2018**  
15.00 Uhr

Hauptstaatsarchiv Stuttgart

Eintritt frei  
Verbindliche Anmeldung mit  
beiliegender Karte oder per  
E-Mail



Die Ausstellung des Hauptstaatsarchivs Stuttgart widmet sich der Architektur und Gestaltung der Olympischen Spiele von 1916 und 1936 in Berlin und 1972 in München und nimmt auch die Olympiabewerbung Stuttgarts für die Spiele 2012 in

den Blick. Die Spiele in Berlin 1916 fielen kriegsbedingt aus. 1936 wurden sie in der Reichshauptstadt unter massiver ideologischer Einflussnahme des NS-Staats realisiert. Die Olympischen Spiele in München 1972 sollten das Gegenmodell zu 1936 bilden. Deutschland präsentierte sich als weltoffen und modern, was im Konzept der „visuellen Kommunikation“ zum Ausdruck kam. Eine herausragende Rolle spielte die Architektur: Im Münchner Olympiastadion verbinden sich Landschaftsgestaltung und Architektur zur „Idee einer olympischen Landschaft“. Auch wenn die Olympia-Bewerbung Stuttgarts scheiterte, gingen von ihr doch wichtige Impulse für die Entwicklung der Sportregion Stuttgart aus.

Führung: Dr. Peter Bohl, Markus Friedrich

Weitere Informationen siehe Seite 18



## 06 | **VORTRAG** DR. GEORG WENDT, AALEN: DER TIEFE FALL SILVESTER ECKHERS: (KORRUPT)E AMTLEUTE IM HERZOGTUM WÜRTTEMBERG

**Mittwoch, 16. Januar 2019**  
18.00 Uhr

Hauptstaatsarchiv Stuttgart

Eintritt frei  
Keine Anmeldung erforderlich



Der Vortrag führt in die Zeit Herzog Christophs von Württemberg (1515–1568). Die Familie Eckher war zu Beginn des 16. Jahrhunderts durch Heirat und Ämtervergabe zu den bedeutendsten und wohlhabendsten Familien in Kirchheim aufgestiegen; ihre Mitglieder stellten wiederholt Untervögte, Forstmeister, Stadtschreiber und Keller. Eine besonders steile Karriere war Silvester Eckher (1514–1565) gelungen. Im Frühjahr 1564 kam aber am Stuttgarter Hof ein böser Verdacht auf: Hatte der vermeintlich so treue Keller Eckher das Herzogtum um viele Tausend

Gulden betrogen? Noch bevor die entsandten Schergen ihn festnehmen konnten, floh Eckher aus der Stadt. Eine wilde Jagd begann ... Der Fall um Eckher ist ein Beispiel für das Mit- und Gegeneinander von Gemeinden, herzoglichen Amtleuten und dem Hof in Stuttgart in der Durchsetzung herrschaftlicher Macht und Kontrolle in der Frühen Neuzeit in Württemberg.

Dr. Georg Wendt ist Leiter des Stadtarchivs Aalen. Der Vortrag basiert auf den Forschungsergebnissen seiner Dissertation „Legitimation durch Vermittlung.“

*Ansicht von Kirchheim unter Teck aus dem Lagerbuch Andreas Kiesers, 1684*



## 07 | BESUCH DER SONDERAUSSTELLUNG IM LANDESMUSEUM WÜRTTEMBERG FASZINATION SCHWERT

Mittwoch, 30. Januar 2019

17.00 Uhr (Gruppe 1)

17.15 Uhr (Gruppe 2)

Treffpunkt:  
Stuttgart,  
Altes Schloss, Innenhof

Kosten: 8,00 Euro / Person  
Teilnehmerzahl: 25 pro Führung

Verbindliche Anmeldung mit  
beiliegender Karte oder per  
E-Mail



Das Schwert begleitet den Menschen schon seit Jahrhunderten – als tödliche Waffe, Grabbeigabe, Prestigeobjekt oder wertvolles Markenprodukt. Das Landesmuseum Württemberg präsentiert in seiner Sonderausstellung eindrucksvolle Hieb- und Stichwaffen von der Bronze- bis zur Neuzeit. Zu sehen sind ebenso Schwerter auf Gemälden und Medaillen, in mittelalterlichen Handschriften sowie

aus Bestseller-Romanen und Hollywood-Produktionen. Mehr als 340 einzigartige Objekte laden ein, die „Faszination Schwert“ zu entdecken.

Exklusive Kuratorenführung außerhalb der regulären Öffnungszeiten.

Führung: Dr. Nina Willburger, Dr. Matthias Ohm



## 08 | VORTRAG / IN VERBINDUNG MIT DER MITGLIEDERVERSAMMLUNG PROF. DR. SILVIA SCHRAUT: FRAUEN INS PARLAMENT, FRAUEN AN DIE MACHT? EIN WEG MIT STOLPERSTEINEN. EIN JAHRHUNDERT FRAUENWAHLRECHT IN BADEN UND WÜRTTEMBERG

Samstag, 9. Februar 2019

Mitgliederversammlung:

14.00 Uhr

Vortrag: 15.00 Uhr

Hauptstaatsarchiv Stuttgart

Eintritt frei  
Keine Anmeldung erforderlich

Wahlplakat der Deutschen  
Demokratischen Partei, o. D.



Der Vortrag zieht eine Bilanz der politischen Arbeit von Parlamentarierinnen im

ersten Jahrhundert nach der Erlangung des Frauenwahlrechts in Baden und Württemberg und schildert die Hindernisse, denen Frauen in ihrem (gesellschafts-)politischen und kulturellen öffentlichen Engagement begegneten. Inwieweit spiegelt sich die gesellschaftliche Entwicklung auch in der Mitgliederentwicklung des Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins? Auch dieser Frage geht der Vortrag nach.

Prof. Dr. Sylvia Schraut ist Professorin für Deutsche und Europäische Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert an der Universität der Bundeswehr in München. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören u. a. Geschlechtergeschichte, Industrialisierungs- und Urbanisierungsgeschichte und Migration.



## 09 | VORTRAG

PROF. DR. KNUT GÖRICH, MÜNCHEN / STUTTGART:  
KONRADIN UND DAS ENDE DER STAUFER

Mittwoch, 20. Februar 2019  
18.00 Uhr

Hauptstaatsarchiv Stuttgart

Eintritt frei  
Keine Anmeldung erforderlich

*Stauerstele vor dem Hauptportal der  
Johanneskirche in Schwäbisch Gmünd*



Die Periode von 1079 bis 1268 wird in der Geschichtsschreibung als „Stauferzeit“ bezeichnet, benannt nach der Königsdynastie der Staufer, die diesen Zeitraum geprägt hat. Mit Konradin (1252–1268), der nach seinem missglückten Italienfeldzug am 29. Oktober 1268 auf dem Marktplatz in Neapel hingerichtet wurde, waren die

Staufer im Mannesstamm ausgestorben. Ihr Schicksal hatte sich in Italien erfüllt, dem Land, dem die letzten Generationen des kaiserlichen und königlichen Hauses enger verbunden waren als dem Ursprungsland ihrer Vorfahren. Der Vortrag beleuchtet die Ereignisse um den letzten Staufer und die Folgen für das Reich.

Prof. Dr. Knut Görich ist Inhaber des Lehrstuhls für die Geschichte des Früh- und Hochmittelalters an der Ludwig-Maximilians-Universität München und Präsident der Gesellschaft für staufische Geschichte in Göppingen. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören die Zeit der Ottonen und Staufer, früh- und hochmittelalterliche Geschichtsschreibung und die Kulturgeschichte des Politischen.



## 10 | VORTRAG

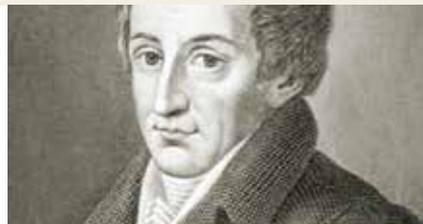
DR. OTTO-HEINRICH ELIAS, VAIHINGEN:  
DER DOLCH TRAF DEN FALSCHEN. AUGUST VON KOTZEBUE –  
EINE EHRENRETTUNG

Mittwoch, 13. März 2019  
18.00 Uhr

Hauptstaatsarchiv Stuttgart

Eintritt frei  
Keine Anmeldung erforderlich

*August von Kotzebue, aus:  
G. Heydemann, Carl Ludwig Sand,  
1985*



Die designierte neue Direktorin des Deutschen Literaturarchivs Marbach, Dr. Sandra Richter, hat sich der wissenschaftlichen Welt durch ein Werk vorgestellt, das die deutsche Literaturgeschichte in einen internationalen Zusammenhang stellt (*Eine Weltgeschichte der deutschsprachigen Literatur*, 2017). Bedauerlicherweise kommt derjenige deutschsprachige Dichter, Historiker und Journalist kaum darin vor, der vor 200 Jahren in Mannheim dem Messer eines Terroristen zum Opfer fiel. Kotzebue wurde rund um den Globus geschätzt, gelesen und aufgeführt, nur in Deutschland gilt er bis heute als Kitschfabrikant und Sittenstrolch. Die deutsche Literaturhistoriographie rechtfertigte mehr oder minder deutlich den Mannheimer Dolchstich.

Neuerdings hat sich eine Arbeitsgruppe, die von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften initiiert wurde, mit dem verrufenen Literaten beschäftigt. Der Referent hat an dem Vorhaben teilgenommen und wird die neuen Arbeitsergebnisse vorstellen. Insbesondere wird der Vortrag verdeutlichen, dass wir es im Grunde mit einer Parteienbildung im Literaturbetrieb der Goethezeit zu tun haben. Man hielt zu Goethe und zur Weimaraner Klassik oder zu Kotzebue und dessen preussischen Freunden, die Berlin zur geistigen Hauptstadt Deutschlands ausrufen wollten. Der Fehlschlag der Berliner Bestrebungen gipfelte in der Verfemung des Dichters und des Menschen Kotzebue, die bis heute anhält. Beides, das Werk und sein Autor, verdienen durchaus neue Bewertung.

Dr. Otto-Heinrich Elias ist Mitglied der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg und ehemaliger Leiter ihrer Geschäftsstelle. Er hat sich u. a. intensiv mit der Literatur der Goethezeit beschäftigt.



## 11 | BESUCH DER SONDERAUSSTELLUNG IM HAUS DER GESCHICHTE BADEN-WÜRTTEMBERG

VERTRAUENSFRAGEN. DER ANFANG DER DEMOKRATIE IM SÜDWESTEN  
1918–1924

*Dienstag, 19. März 2019*

15.30 Uhr (Gruppe 1)

16.00 Uhr (Gruppe 2)

Treffpunkt:  
Stuttgart,  
Haus der Geschichte,  
Konrad-Adenauer-Str. 16

Kosten: 3,00 Euro /Person  
Teilnehmerzahl: 25 pro Führung

Verbindliche Anmeldung mit  
beiliegender Karte oder per  
E-Mail



Politik benötigt Vertrauen – früher wie heute. 1918 war nach der Niederlage im Ersten Weltkrieg das Vertrauen in die alte soziale und politische Ordnung zerstört. Die Große Sonderausstellung des Hauses der Geschichte verdeutlicht, wie nach dem Ende des Kaiserreichs aus der Revolution die erste Demokratie in Baden und Württemberg entstand, die um das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger warb. Sie zeigt auch, wie sich das Vertrauen in politische Institutionen, in den Sozialstaat, in die neue wirtschaftliche und gesellschaftliche Ordnung entwickelte und schwand, wer Misstrauen und Gewalt säte, wer Vertrauen fasste und wer enttäuscht wurde.

Führung: Kuratorenführung



## 12 | TAGUNG

VERFASSUNGSJUBILÄEN 1818/19 – 1919 – 2019

*Donnerstag, 11. April 2019*

14.00 Uhr

*bis Freitag, 12. April 2019,*

17.00 Uhr

Öffentlicher Abendvortrag am

*Donnerstag, 11. April 2019,*

19.00 Uhr

Karlsruhe



Verfassungsurkunde für das Königreich  
Württemberg, 1819 Sept. 25

Die anderthalbtägige Tagung widmet sich in verschiedenen Sektionen den unterschiedlichen Aspekten der Verfassungsgeschichte: Verfassung und Partizipation, Verfassungsrezeption und -vermittlung sowie Verfassungswirklichkeit und Verfassungsproblemen.

Gemeinsame Tagung der Kommission

für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, der Abteilung für Landesgeschichte der Universität Stuttgart, der Arbeitsgemeinschaft für die Geschichte am Oberrhein und dem Württembergischen Geschichts- und Altertumsverein. Das genaue Programm und der Tagungsort werden rechtzeitig bekannt gegeben.

## AUSSTELLUNG IM HAUPTSTAATSARCHIV: „OLYMPISCHE SPIELE: ARCHITEKTUR UND GESTALTUNG. BERLIN – MÜNCHEN – STUTTART“

Die Olympischen Spiele der Neuzeit sind – neben der Fußballweltmeisterschaft – das Weltereignis des Sports. Ihre Wiederbelebung erfolgte in den 1880er Jahren durch Baron de Coubertin (1863–1937). Er schuf bereits 1913 mit der Olympiafahne ein bis heute prägendes Symbol der olympischen Bewegung: fünf Ringe, welche die beteiligten Kontinente repräsentieren. Mit dem olympischen Geist sollte die (Wieder-)Verbindung von Geist und Körper gefördert werden. Sportliche Höchstleistungen im friedlichen Wettkampf wurden durch künstlerische Leistungen ergänzt. Daher waren von 1912 bis 1948 Kunstwettbewerbe ein Teil der Spiele. Als globale Medienereignisse stellen und stellen Olympische Spiele an Architektur und grafische Gestaltung höchste Ansprüche. Sie sollen nach innen Identität stiften und nach außen als „Visitenkarte“ der gastgebenden Stadt und der gesamten Nation fungieren.

Die aktuelle Ausstellung im Hauptstaatsarchiv Stuttgart widmet sich der Architektur und Gestaltung der Olympischen Spiele auf deutschem Boden. Sie setzt ein mit den geplanten, kriegsbedingt aber nicht durchgeführten Spielen von 1916 in Berlin. Die Olympischen Spiele in Berlin 1936 standen unter massiver Einflussnahme des NS-Regimes. Überwältigung und Monumentalität prägten ihre Inszenierung. Das Olympiastadion auf dem „Reichssportfeld“ folgte einer neuen Architekturform mit der räumlichen Aufteilung der Sportstätten. Ebenso zukunftsweisend waren die Marketingstrategien und die Einbindung multimedialer Techniken.

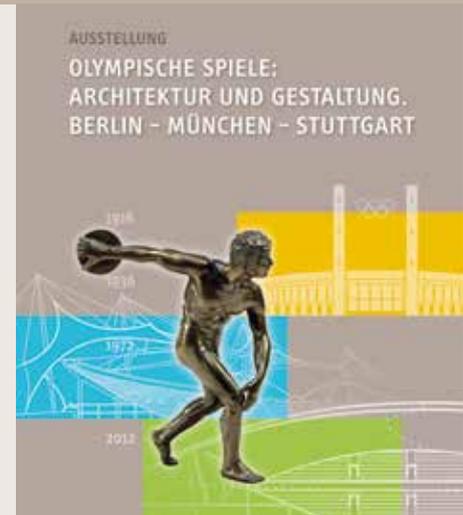
Die Spiele in München 1972 sollten der Gegenentwurf zu 1936 werden. Deutschland präsentierte sich als weltoffen und modern. Diese Modernität kam im Konzept der visuellen Kommunikation zum Ausdruck, das durch den Stuttgarter Grafiker Anton Stankowski und den Gestalter Otl Aicher von der Hochschule für Gestaltung in Ulm umgesetzt wurde. Die Spiele wurden zu einem Gesamtkunstwerk; prägend waren das einheitliche Farb- und Schriftschema sowie die konsequente Nutzung von Piktogrammen. Herausragend war auch die Architektur: Im Münchner Olympiastadion verbanden sich Landschaftsgestaltung und Architektur in innovativer Weise zu einer „Idee einer olympischen Landschaft“. Bekannte Architekten aus Baden-Württemberg wie Günter Behnisch, Frei Otto und Fritz Auer waren maßgeblich an der Planung und Umsetzung beteiligt. Dass die Spiele durch das Attentat palästinensischer Terroristen auf die israelische Mannschaft überschattet wurden, gehört zur besonderen Tragik dieser Olympiade.

Schließlich wird auch ein Blick auf Stuttgart und seine Bewerbung von 2002 für die Olympischen Spiele von 2012 geworfen; auch wenn die Bewerbung scheiterte, gingen von ihr wichtige Impulse für die Entwicklung der Sportregion Stuttgart aus.

Die Ausstellung wird gemeinsam mit dem Institut für Sportgeschichte Baden-Württemberg e. V. präsentiert, das in diesem Jahr sein 25-jähriges Jubiläum feiert.

*Peter Bohl und Markus Friedrich*

*Abb. von oben nach unten: Das Reichssportfeld in Berlin, Schauplatz der XX. Olympiade 1936 | Offizieller Olympiaführer 1972 | Modell der geplanten Olympischen Sporthallen für die Olympiabewerbung Stuttgarts*



**AUSSTELLUNG**

### OLYMPISCHE SPIELE: ARCHITEKTUR UND GESTALTUNG. BERLIN – MÜNCHEN – STUTTART

15. November 2018 bis 31. März 2019  
Hauptstaatsarchiv Stuttgart  
Konrad-Adenauer-Str. 4

Öffnungszeiten:

Mo 9.15–17.00 Uhr, Di und Mi 8.30–17.00 Uhr

Do 8.30–19.00 Uhr, Fr 8.30–16.00 Uhr

Führungen mittwochs um 11.30 Uhr



## „FASZINATION SCHWERT“ – WAFFE UND SYMBOL

Die heilige Katharina von  
Alexandrien, Hans Multscher  
(um 1400–1467), Ulm, um 1450



Die neue Große Sonderausstellung im Landesmuseum Württemberg nimmt ab dem 13. Oktober 2018 das Schwert in den Fokus. Auf den ersten Blick mag es vielleicht verwundern, einem martialischen Gegenstand im Jahr 2018 eine ganze Ausstellung zu widmen. Betrachtet man ihn jedoch näher, so ist er aus der westlichen Kulturgeschichte und Ikonographie kaum wegzu-denken. Doch was macht die anhaltende Strahlkraft dieser Waffe aus? Dieser Frage versucht die Stuttgarter Ausstellung von den Anfängen des Schwerts in Mitteleuropa im 2. Jahrtausend vor Christus bis zu seiner Rolle in der Populärkultur der Gegenwart nachzuspüren. Neben zahlreichem

archäologischem Fundgut und mittelalterlichen sowie neuzeitlichen Schwertern werden Werke aus den Bildenden Künsten und der Literatur, Filmplakate wie auch Trainingswaffen heutiger Schwertfechter präsentiert.

Als erste vom Menschen in der Bronzezeit ausschließlich zum Töten eines anderen Menschen geschaffene Waffe war das Schwert für den Nahkampf von großer Bedeutung und ist in nahezu allen Kulturkreisen bekannt. In den meisten von ihnen gilt es über seine eigentliche Funktion als tödliche Waffe hinaus als wertvoller Gegenstand, um dessen komplexe Herstellung sich zahlreiche Geheimnisse rankten. Seit jeher gilt das Schwert als Merkmal der Krieger, es ist Prestigeobjekt, aber auch Opfer- und Grabbeigabe, Symbol der Rechtsprechung sowie Heiligenattribut. Auch nach dem Dreißigjährigen Krieg (1618–1648), als es weitestgehend von Europas Schlachtfeldern verschwand, büßte es nichts von seiner Symbolkraft ein – und das bis heute.

### EIN BEGEHRTES HIGHTECH-PRODUKT

Das Schwert tritt in Mitteleuropa ab dem 17. Jahrhundert vor Christus als Waffe in Erscheinung und nahm im Verlauf seiner Entwicklung unterschiedliche Formen und Größen an, um für neue Kampftechniken optimiert zu werden. Von Beginn an war es ein wertvoller Gegenstand, dessen Herstellung einen hohen materiellen Aufwand und besondere technische Kenntnisse voraussetzte. Seine Hersteller waren daher von einer magischen Aura umgeben – man denke hierbei an den legendären Schmied Wieland aus den nordischen und germanischen Heldensagen.

Vor der Verwendung von Eisen und dem damit einhergehenden Schmieden wurden Schwerter im Bronzegussverfahren hergestellt. Dabei wurde häufig in eine zweischalige Form aus Stein zunächst der Negativabdruck eines Schwertes eingearbeitet und der Hohlraum anschließend mit flüssiger Bronze, einer Legierung aus Kupfer und Zinn, gefüllt. Zur Überarbeitung des Rohlings verwendete der Bronzegießer dann Tüllenhammer und Wetzstein, mit denen er Gusszapfen abtrennte, Gussnähte entfernte und schließlich die Gusschaut abschliiff.



Für die Qualität eines Schwertes sind ein gut gelagerter Schwerpunkt der Klinge sowie ihre sorgfältige und belastbare Verbindung mit dem Griff unerlässlich. Zudem muss die Klinge einerseits hart genug sein, um Hiebe und Stiche wirkungsvoll ausführen zu können, andererseits aber ausreichend flexibel sein, um nicht zu brechen. Ab dem 13. Jahrhundert vor Christus erfüllte besonders ein neuer Schwerttyp all diese Kriterien und wurde zum Erfolgsmodell und zur Standardwaffe des bronzezeitlichen Kriegers: Dank einer stabileren Konstruktion waren die sogenannten Griffzungenschwerter sowohl zum Hieb als auch zum Stich geeignet. Innovativ an ihnen war vor allem ihr massiver, länglicher und damit auch belastbarer Fortsatz der Klinge, die Griffzunge. Ausgehend von Mitteleuropa und Norditalien verbreitete sich eine Variante dieses neuen Schwerttyps rasch über die Ägäis und die Küsten Syriens bis nach Ägypten. Dort erkannte man schnell den Vorteil dieser Waffen. Sie wurden zunächst importiert und dann alsbald in eigenen Werkstätten hergestellt.

Ein ähnlicher Beleg für europaweite Austauschnetzwerke lässt sich ebenfalls sehr gut anhand der ULFBERHT-Schwerter aus dem 9. bis 12. Jahrhundert feststellen. Sie sind benannt nach der Inschrift „+VLFBERH+T“ auf ihrer Stahlklinge, die früh zum Markenzeichen und Gütesiegel für höchste Qualität avancierte. Als Herstellungszentrum wird das fränkische Niederrheingebiet vermutet. Über Fernhandelswege fanden sie weite Verbreitung, sogar bis nach Skandinavien und Osteuropa. Diese Schwerter waren so begehrt, dass sie reihenweise imitiert wurden – Markenpiraterie ist also kein modernes Phänomen. Ihre Nachahmungen und Fälschungen sind allerdings gut identifizierbar: Abgesehen von der oftmals schlechteren Klingenqualität haben sich auf deren Inschriften Rechtschreibfehler eingeschlichen.

#### EIN MACHTVOLLES SYMBOL

Über seine reine Funktion als Waffe hinaus war das Schwert demnach auch immer schon ein beehrter, die Elite kennzeichnender Gegenstand. Weil es überdies dem Erhalt der Rechts- und Friedensordnung diene, galt es in Erweiterung als Herrschaftssymbol. Besonders eindrücklich schlägt sich diese symbolische Dimension des Schwerts bei Standeserhöhungen nieder. Höchste Ausdrucksform ist hierbei das Staatsschwert, das zu den Regalien zählt.

Abb. oben: Sandsteingussform, gefunden bei Heilbronn-Neckargartach (9. Jh. v. Chr.); Griffzungenschwert, gefunden bei Bitzfeld (12./ 11. Jh. v. Chr.); Wetzstein aus Mägerkingen (16. Jh. v. Chr.) und Tüllenhammer aus Bad Buchau (10./9. Jh. v. Chr.) | Abb. unten: Schwert mit ULFBERHT-Inschrift, aus dem Rhein bei Karlsruhe, 11. Jh.

Bei Kaiser- und Königskrönungen wurde es blank vor dem Herrscher – oder der Herrscherin – hergetragen. Die Rolle des Reichsschwertträgers fiel im Heiligen Römischen Reich stets den Kurfürsten von Sachsen in ihrer Funktion als Erzmarschälle zu. In Frankreich war es Aufgabe des Konnetablers, also des stellvertretenden Oberbefehlshabers. In England wiederum wird das *Great Sword of State* mit den anderen Regalien im Tower of London aufbewahrt und nicht nur zu Krönungen, sondern alljährlich zur Parlamentseröffnung präsentiert.

In allen anderen Fällen der Standeserhöhung wurde im Mittelalter als Symbol der neuen Würde ein sogenanntes Ehren- oder Zeremonienschwert feierlich überreicht. Landesgeschichtlich prominentestes Beispiel ist das württembergische Herzogsschwert, das im Original in der Ausstellung zu sehen ist. Mit der Herzogserhebung Eberhards im Barte durch König Maximilian am 21. Juli 1495 auf dem Reichstag zu Worms fand der fürstliche Anspruch der Württemberger seine reichsrechtliche Anerkennung. Zu diesem Anlass erhielt der neue Herzog ein purpurrotes Gewand, den Herzogshut und ein kostbares Schwert. Die Prunkwaffe ist samt der ziervergoldeten Scheide bis heute in Familienbesitz. Die symbolische Tragweite dieses Schwerts wird im zeitgenössischen Bericht des württembergischen Sekretärs Werner Keller deutlich, wonach seinem Dienstherrn *ain schwert in die hannd geben worden [ist], das recht, ouch wittwen und waysen zu beschirmen und das unrecht zu straffen und sich des mit vorfürn und tragen zu gebruchen als ain hertzog und fürste*.

Wenngleich die rechtliche Dimension eines solchen Aktes im Spätmittelalter von zentraler Bedeutung war, verblasste sie in der Folgezeit. Seine Symbolkraft büßte das Schwert jedoch nicht ein. So schuf etwa zum 400. Jahrestag des Regierungsantritts Eberhards im Barte 1859 der Bildhauer Ludwig Hofer eine patriotische Reiterstatue des ersten württembergischen Herzogs, die heute im Innenhof des Alten Schlosses in Stuttgart steht. Selbstbewusst reckt er sein Herzogsschwert gen Himmel, das seinen größten politischen Erfolg zum Ausdruck bringt.

Obwohl das Schwert im 17. Jahrhundert als Waffe nach und nach ausgedient hatte, blieb seine sinnbildliche Wirkung ungebrochen. So wird es seit Jahrhunderten als mit übernatürlichen Kräften versehene Waffe in Erzählungen besungen und spielt darin eine tragende Rolle: Wer kennt es nicht, Artus' Schwert Excalibur,

Siegfrieds Balmung oder auch Rolands unverwundliches Durendal? In der nationalistischen Propaganda des 19. Jahrhunderts und der Kriegsrhetorik der beiden Weltkriege stand das Schwert für Stärke und Wehrhaftigkeit. Es wurde zur Ikone schlechthin, zum Symbol für Tugend und Tapferkeit.

Bis heute gelten Schwerter als unverzichtbares Attribut der großen Helden und Heldinnen und ziehen Jung und Alt in ihren Bann. Man begegnet ihnen in der Populärkultur der Gegenwart weiterhin als ultimative Waffe im Kampf Gut gegen Böse. So greift der unsterbliche Connor MacLeod in „Highlander“ (1986) sowohl im Schottland des 16. Jahrhunderts als auch in einer New Yorker Tiefgarage der Gegenwart zum Schwert. In „Star Wars“ wiederum, wo in einer entfernten Galaxie die Feuerkraft eines Todessterns ganze Planeten zerstören kann, werden die entscheidenden Zweikämpfe ebenfalls nach wie vor mit (Licht-)Schwertern ausgetragen. Begeisterte können Filmschwerter wie Andúril aus J.R.R. Tolkiens „Der Herr der Ringe“ kaufen, auf der Grundlage historischer Quellen die Tradition des Schwertkampfes im Rahmen der Historical European Martial Arts (HEMA) fortsetzen oder als LARPer (Live Action Role Playing) mit gepolsterten Waffen Abenteuer mit dem Schwert bestreiten. Wer weniger aktiv sein will, kann sich PC-Spielen hingeben und erbitterte Schwertkämpfe mit Gegnern aus allen Ländern der vernetzten Welt austragen.

Miriam Régerat-Kobitzsch und Janina Rösch

Abb.: Württembergisches Herzogsschwert, 1495 |  
Spielzeugfigur „Darth Vader“, 2015



## AUSSTELLUNG

### FASZINATION SCHWERT

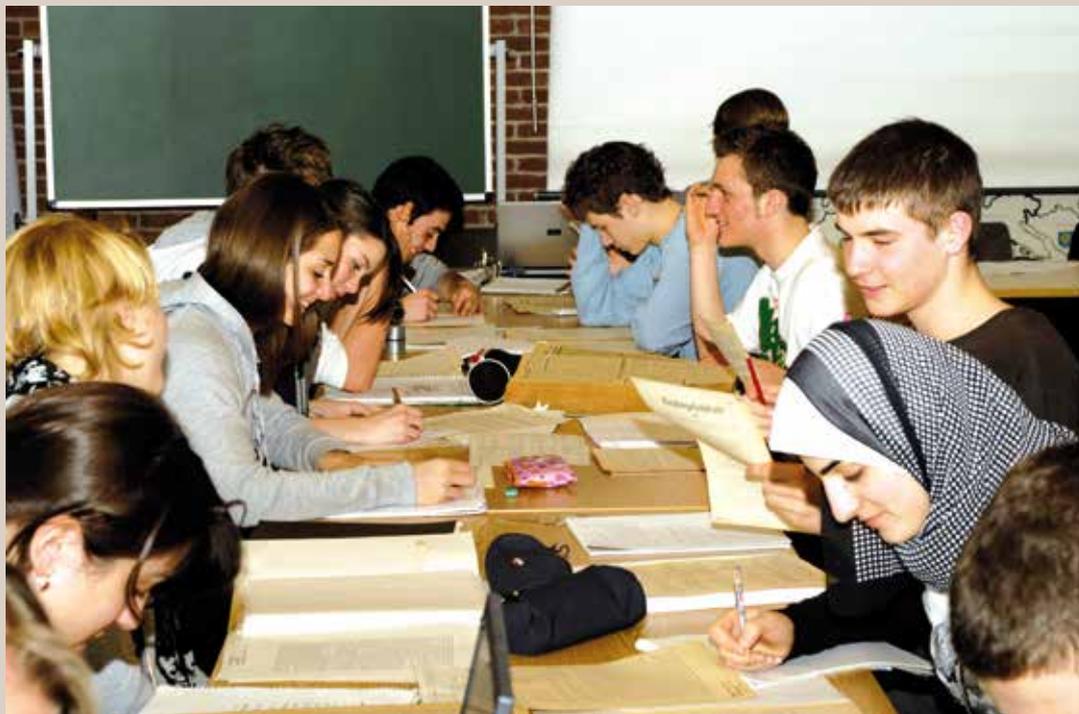
13. Oktober 2018 – 28. April 2019  
Landesmuseum Württemberg  
Altes Schloss – Schillerplatz 6  
Stuttgart

Öffnungszeiten:  
Di bis So: 10 Uhr – 17 Uhr  
Mo geschlossen außer an Feiertagen

Informationen unter:  
[www.schwert-stuttgart.de](http://www.schwert-stuttgart.de)



## REGIONALE GESCHICHTE – AUCH ZUKÜNFTIG EIN THEMA IM UNTERRICHT?



Die Weitergabe eines regionalen Geschichtswissens und landesgeschichtlichen Kulturbewusstseins an Kinder und Jugendliche gehört zu einem kontinuierlichen gesellschaftlichen Generationenvertrag, dem sich auch der Württembergische Geschichts- und Altertumsverein verpflichtet weiß. Dessen 175-jähriges Jubiläum ist Anlass, den Blick auf die schulische Geschichtsvermittlung des Regionalen in der Gegenwart und der Zukunft zu werfen.

Unabhängig von aktuellen Strukturdebatten in der Bildungspolitik und inzwischen unbeachtet von der medialen Berichterstattung vollzieht sich derzeit an den Schulen des Landes ein breiter Umwälzungsprozess: Im Jahr 2016 wurde der neue Bildungsplan in allen allgemeinbildenden Schulen in Kraft gesetzt. Mit dem Schuljahr 2018/2019 ist der neue Bildungsplan in der Klassenstufe 8 angekommen, im Fach Geschichte befindet er sich damit nun im dritten Jahr. Daher stellt sich dem landesgeschichtlich Interessierten die Frage nach dem Stellenwert des Lokalen und Regionalen, den die neuen Fachpläne in der Vermittlung von Geschichte an die nächste Generation beimessen.

In Baden-Württemberg erfährt die Regional-/Landesgeschichte seit vielen Jahren im Ge-

schichtsunterricht viel Beachtung. Dies ist über alle Lehr- bzw. Bildungspläne der letzten Jahrzehnte hinweg ein zuverlässiges Kontinuum bildungspolitischer Akzentsetzung. Seit den Achtziger Jahren hat sich ein breites Spektrum regionalgeschichtlicher Unterrichtspraxis entwickelt, das die Kinder und Jugendlichen sowohl im Schulalltag des Klassenzimmers als auch in der Erkundung historischer Lernorte außerhalb der Schule an die historische Kultur der vertrauten Landschaft heranführen soll. Die in Qualität und Quantität wachsenden Angebote museums-, archiv- und denkmalpädagogischer Provenienz sowie die pädagogische Gedenkstättenarbeit legen dafür trotz des mit ihnen einhergehenden Zeit- und Organisationsaufwands ein beeindruckendes Zeugnis ab.

Nicht wenig haben dazu Unterstützungssysteme beigetragen. Zu nennen ist hier zum Beispiel das dem Kultusministerium zugehörige und am Haus der Geschichte Baden-Württemberg verortete „Kompetenzzentrum für geschichtliche Landeskunde im Unterricht“ mit den vier von ihm koordinierten landeskundlichen Arbeitskreisen an den Regierungspräsidien, die eine große Zahl von Unterrichtsmaterialien erarbeitet haben ([www.landeskunde-bw.de](http://www.landeskunde-bw.de)) und in der Aus- und

Weiterbildung der Lehrkräfte aktiv sind. Ferner die vielfältigen Aktivitäten, die von Institutionen auf Landes-, Kreis- und Kommunalebene mit großem Engagement getragen werden, von zahlreichen Museen, den Archiven, den Denkmalbehörden und der Landeszentrale für politische Bildung. Nicht zuletzt profitiert auch die Begabtenförderung von der regionalen Spurensuche verpflichteten Wettbewerbskultur auf Bundes-, Landes- und regionaler Ebene sowie dem Potenzial schulischer Prüfungsarbeiten. Mit dem jährlich im Rahmen der Heimattage Baden-Württemberg stattfindenden „Tag der Landesgeschichte in der Schule“ und dem Abiturientenpreis leistet auch der Württembergische Geschichts- und Altertumsverein einen Beitrag zur Unterstützung regionalhistorischer Kompetenzvermittlung.

Der neue Bildungsplan 2016 setzt diese Tradition nicht nur fort, sondern hebt explizit auf die Bedeutung der Lokal-, Regional- und Landesgeschichte für den Unterricht ab. Er unterstreicht ihre Relevanz für die gelingende Ausbildung eines Geschichtsbewusstseins bei Kindern und Jugendlichen und verstetigt zugleich die besonderen didaktischen Ansätze wirksamer lokaler und regionaler Spurensuche. Wer allerdings einen verbindlichen Kanon landesgeschichtlicher Ereignisse, Personen und Orte für den Geschichtsunterricht erwartet, wird enttäuscht sein. Denn der Bildungsplan geht einen anderen Weg. Schließlich wäre in einer so reichhaltigen und vielfältigen Geschichtslandschaft wie Baden-Württemberg die verbindliche Entscheidung für ein konkretes Beispiel regionaler Prägung immer zugleich eine Ausschlussentscheidung gegen viele andere vergleichbare Beispiele, an denen dasselbe historische Phänomen ebenso anschaulich analysiert werden kann. Tatsächlich lässt sich in der Sammlung der für den Unterricht verbindlichen Begriffe und Daten nur ein einziger, im engeren Sinn landesgeschichtlicher Eintrag finden: „1952 Gründung Baden-Württembergs“.

#### WARUM IST ES DENNOCH BERECHTIGT, IM BILDUNGSPLAN 2016 VON EINEM AUSBAU DER MESO- UND MIKROEBENE FÜR DEN GESCHICHTSUNTERRICHT ZU SPRECHEN?

Der Bildungsplan für die Grundschule setzt die Linie früherer Lehrpläne, den Nahraum der eigenen Heimat als Ausgangspunkt für erste Lernerfahrungen historischen Lernens zu nehmen, fort. Im geschichtsaffinen Sachunterricht der Klassen 3/4 wird dieser Gedanke in die Kompetenzen gegossen. Die Kinder können „Vergangenes an



Abb. v.l.n.r.: Schulklass im Hauptstaatsarchiv Stuttgart | Führung einer Schulklass im Hauptstaatsarchiv Stuttgart

mindestens einem Beispiel aus der näheren Umgebung anhand geeigneter Quellen recherchieren, ordnen und darstellen (zum Beispiel Leben in prähistorischer Zeit, Leben im Mittelalter, Leben in der Neuzeit)“ sowie „ausgewählte Aspekte und prägende Ereignisse der Entwicklung ihres Heimatorts in Vergangenheit und Gegenwart beschreiben und über zukünftige Entwicklungsmöglichkeiten nachdenken“.

Der Fachplan Geschichte für das Gymnasium weist der Regionalgeschichte in ihrer Bedeutung für die Geschichtspädagogik und -didaktik einen prominenten Platz zu: Die „Leitgedanken zum Kompetenzerwerb“, in denen die Leitlinien des Geschichtsunterrichts dargelegt werden, bezeichnen die Regionalgeschichte als durchgängiges didaktisches Prinzip und heben sie in ihrer Bedeutung auf dieselbe Stufe wie ihr globales Pendant, die Weltgeschichte. Damit wird das unterrichtliche Gewicht des Nahraums unter den Vorzeichen einer sich beschleunigenden Globalisierung gefestigt und als kohärentes Spiegelbild des Universalen manifestiert. Regionalgeschichte ist für einen modernen Geschichtsunterricht mehr denn je unverzichtbar; sie hat großes Potenzial zu bieten gerade auch im Bereich von Herrschaft/ Macht, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur, also

zentralen Dimensionen der Geschichtsdidaktik, die als rote Fäden auch den Fachplan intensiv durchziehen. In allen Phasen der Geschichte von der Frühzeit des Menschen bis in die Gegenwart ist die Lokal- und Regionalgeschichte Teil der Geschichte und damit Objekt, Ideengeber und Materialbox für historisches Lernen im Lebensumfeld der Schülerinnen und Schüler. Dies gilt ganz besonders für die Erschließung historischer Inhalte an außerschulischen Lernorten, die im Bildungsplan verstärktes Gewicht erhalten.

Solche Beispiele der übergreifenden Passagen des Bildungsplans dokumentieren sowohl die Berechtigung als auch die Verpflichtung der Geschichtslehrenden, das Regionale als Ausgangspunkt des Unterrichts, als Chance exemplarischen Lernens oder als Vertiefungsmöglichkeit zu nutzen. Die namentliche Nennung landesgeschichtlicher Beispiele wurde zugunsten einer Öffnung des Regionalen für alle Themenfelder und Epochen der Geschichte minimiert. Und doch reicht das Spektrum des verbindlichen Kanons von der Frühgeschichte des Menschen bis in unsere Zeit. Vielfach war gerade die Verpflichtung zur Bewahrung des regionalgeschichtlichen Erbes auch inspirierend für den Bildungsplan. Beispielsweise wurden anfängliche Überlegungen, die Steinzeit für die Sekundarstufe I auszublenken und nur in der Grundschule zu verorten, auf Veranlassung des Kultusministeriums nicht weiterverfolgt. Gerade Baden-Württemberg mit seinen Schätzen der frühen Menschheitsgeschichte sieht sich der didaktischen Würdigung dieses Weltbes besonders verpflichtet. Letztlich lassen sich

nahezu alle Themen der Geschichte – gerade auch die originär als national und europäisch klassifizierten – durch Spurensuche und -analyse auch lokal- und regionalhistorisch entdecken und erforschen. Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus bildet ein solches prominentes Beispiel. Die nationalgeschichtliche Relevanz der Widerstandsthematik erhält nicht nur mit der begrifflichen Vorgabe „20. Juli 1944 Attentat auf Hitler“ biografie- und ereignisgeschichtlich Verbindungen zu Südwestdeutschland, sondern auch durch die erstmalige Aufnahme von Georg Elser in die Reihe verbindlicher Daten des Fachplans Geschichte. Durch seine Prominenz steht er exemplarisch für den Widerstand von Einzelpersonlichkeiten. Viele weitere Personen und Gruppen ließen sich mikrohistorisch anschließen.

In welcher intensiver Weise diese vom Bildungsplan gewünschte vielfache – nicht auf einzelne Beispiele allein fixierte – Berücksichtigung lokaler und regionaler Themen im Unterricht wirksam werden kann, widerspiegelt ihre systematische Rezeption in den neuen, für Baden-Württemberg zugelassenen Schulbüchern im Fach Geschichte. Die Bände der verschiedenen Schulbuchverlage sind gefüllt von Quellen lokal-, regional- und landeshistorischer Provenienz und verweisen zugleich auf Beispiele außerschulischer Lernorte und Lernorttypen. Diese Präsenz und didaktische Rezeption der Beispiele sind ein treffsicherer Indikator für die Präsenz des Mikrohistorischen im Unterricht.

Während bislang jeder Schulart der weiterführenden Schulen ein eigener Bildungsplan vorgegeben war, weist der Bildungsplan 2016 ein Novum auf: Erstmals erhielten Hauptschule, Werkrealschule, Realschule und Gemeinschaftsschule einen „Gemeinsamen Bildungsplan der Sekundarstufe I“ mit drei unterschiedlichen Niveaustufen, die sich jeweils am angestrebten Schulabschluss (Haupt-/Werkrealschulabschluss, Mittlere Reife, Abitur) orientieren. Dabei ist das „erweiterte Niveau“ (E-Niveau) mit dem Bildungsplan des Gymnasiums nahezu identisch, wie überhaupt die Bildungspläne für das Gymnasium und der SEK-I-Schulen eng aufeinander abgestimmt sind.

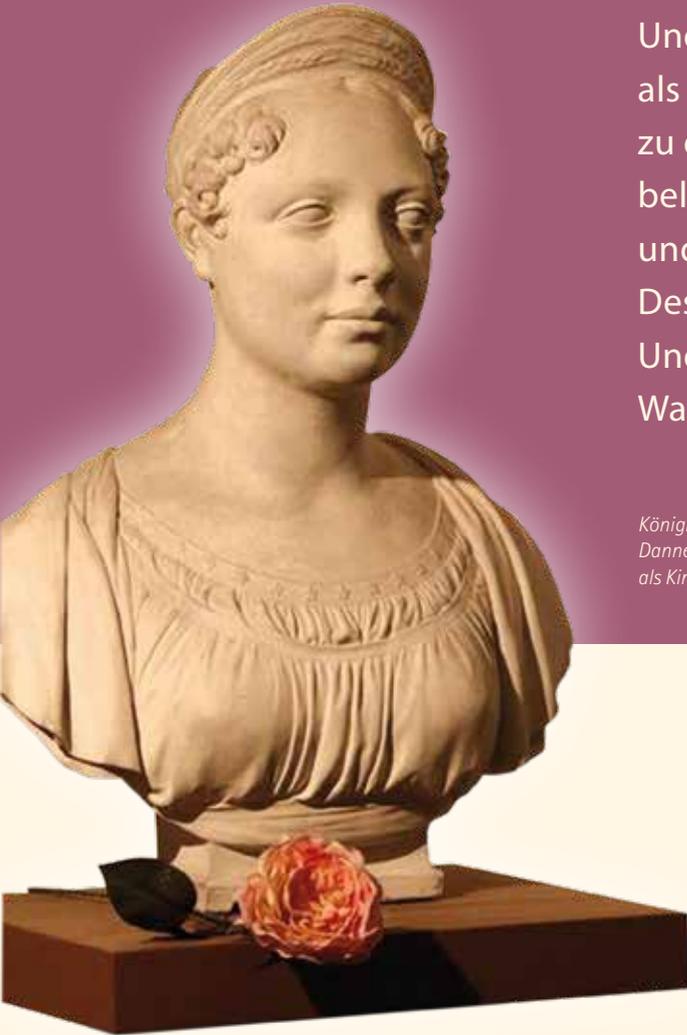
Die strukturellen Grundlagen für die Kompetenzvermittlung im regionalgeschichtlichen Kontext sind gelegt. Nun müssen sie in der Unterrichtspraxis auch Verwendung finden.

*Thomas Hölz*



*Führung einer Schulklasse im Hauptstaatsarchiv Stuttgart*

## DER TOD KÖNIGIN KATHARINAS VON WÜRTEMBERG – MYTHOS UND WAHRHEIT



Und als das Werk stund in der schönsten Blüthe,  
als die vom Sturm ermüdete Natur  
zu diesem Tun das Füllhorn ihrer Güte  
belohnend ausgoß auf die weite Flur,  
und ihr vom Dank entzündetes Gemüte  
Des Herrn mitschaffende Gewalt erfuhr;  
Und nun die guten Jahre sollten kommen:  
Ward solche Königin von uns genommen.

*Königin Katharina von Württemberg, Marmorbüste von Johann Heinrich Dannecker in der Grabkapelle | unten: Großfürstin Katharina Pawlowna als Kind, Gemälde von Dimitrij Grigorjewitsch Lewizkij*

Katharina Pawlowna Romanowna kam am 21. Mai 1788 zur Welt als Tochter des Großfürsten und späteren Zaren Paul I. von Russland (1754–1801) und dessen zweiter Gemahlin Maria Fjodorowna, geborene Herzogin Sophie Dorothee von Württemberg (1759–1828). Sie war das sechste von insgesamt zehn Kindern, zu denen auch die späteren Thronfolger Alexander I. und Nikolaus I. gehörten. Katharina verbrachte eine behütete Kindheit am Hof von Gatschina und genoss eine fundierte Bildung und Erziehung. Man sagte ihr eine schnelle Auffassungsgabe

Die Verse stammen von Gustav Schwab, der sie am 24. Januar 1819 im Stuttgarter Museum bei der Trauerfeier für die 15 Tage vorher verstorbene Königin Katharina von Württemberg vortrug. Der überraschende Tod der beliebten Königin, die in der Blüte ihres Lebens zu stehen schien, löste in Württemberg eine Welle der Trauer und Bestürzung aus. Für die Öffentlichkeit war ihr plötzliches Hinscheiden unerklärlich – und gab den Anlass zu wilden Gerüchten und zahlreichen Spekulationen. In der Überlieferung des königlichen Kabinetts im Hauptstaatsarchiv Stuttgart haben sich der Krankenbericht der behandelnden Hofärzte sowie das Sektionsprotokoll erhalten (E 14 Bü 36). Die Dokumente geben Aufschluss über die letzten Lebenstage Katharinas und ihren Tod und sollen hier näher vorgestellt werden.





Königin Catharina  
von Württemberg

und geistige Beweglichkeit nach; starke Willenskraft, Ehrgeiz und auch ein gewisser Hang, im Mittelpunkt stehen zu wollen, kennzeichneten ihr Wesen.

Um eine Eheverbindung mit Napoleon und seiner Familie zu vermeiden, heiratete Katharina im August 1809 ihren Vetter Prinz Georg von Holstein-Oldenburg (1784–1812). Dieser wurde Generalgouverneur im russischen Twer sowie Direktor der Land- und Wasserstraßenverwaltung im Russischen Reich. Aus der Ehe gingen zwei Söhne hervor. Der frühe Tod ihres Mannes – er hatte sich beim Besuch eines Lazarett mit Flecktyphus infiziert – warf Katharina aus der Bahn. Physisch und psychisch angeschlagen, unternahm sie zunächst eine Bäderreise nach Böhmen, die sie dann zu einer längeren Reise durch Europa ausdehnte, um die Politik ihres Bruders zu unterstützen und auch um mit Gelehrten ins Gespräch zu kommen. Mehrfach traf sie bei ihren Aufenthalten Verwandte, so auch ihren Vetter Kronprinz Wilhelm von Württemberg (1781–1864), dem sie 1813 in Wien, 1814 in London und 1815 wieder in Wien begegnete und bei diesen Anlässen näherkam. Nachdem Wilhelms 1808 mit der bayerischen Prinzessin Charlotte geschlossene Ehe für ungültig erklärt worden war, war der Weg frei für die Heirat zwischen dem Württemberger und der russischen Großfürstin. Im Januar 1816 fand die Hochzeit in St. Petersburg statt, und im April desselben Jahres zog das Brautpaar feierlich in Stuttgart ein.

Sechs Monate später, am 30. Oktober 1816, starb König Friedrich. Sein Sohn und Nachfolger Wilhelm und an seiner Seite Katharina standen nun an der Spitze eines Landes, das dringend Hilfe benötigte. Die Napoleonischen Kriege hatten Württemberg geschwächt, und die extremen Witterungsverhältnisse im Jahr 1816, verursacht durch den Ausbruch des Vulkans Tambora in Indonesien im April des Vorjahres, riefen katastrophale Missernten hervor. Die Lebensmittelpreise stiegen in astronomische Höhen. 1816/17 erreichte die Hungerkrise ihren Höhepunkt. Zielstrebig ergriff Katharina – in Abstimmung mit König Wilhelm – Maßnahmen, um die große soziale Not zu lindern. Sie gründete die „Zentralleitung des Wohltätigkeitsvereins“, die dezentrale Hilfsvereine aufbaute und koordinierte; sie verbesserte die medizinische Versorgung der Armen und regte die Errichtung von Krankenanstalten an; sie initiierte die Gründung der Württembergischen Sparkasse getreu ihrer Devise „Hilfe zur Selbsthilfe“. Um die Effizienz der Landwirtschaft zu verbessern, wurden die „Centralstelle des landwirtschaftlichen Vereins“ sowie ein jährliches Landwirtschaftsfest ins Leben gerufen. Auch die Bildung der jungen Generation lag Katharina am Herzen und führte zu der Einrichtung einer Armenschule sowie auch des Königin-Katharina-Stifts als Erziehungsanstalt für Mädchen höherer Stände. In den drei Jahren, die Katharina in Württemberg vergönnt waren, war sie rastlos tätig. Unterstützt von klugen Ratgebern aus der adeligen und Bürgergesellschaft, bewältigte sie ein enormes Pensum. Dazu schenkte sie auch noch zwei Töchtern das Leben: Marie, geboren am 30. Oktober 1816, und Sophie, die am 7. Juni 1818 das Licht der Welt erblickte.

Trotz des großen Krafteinsatzes, den das ruhelose und arbeitsreiche Leben für die schöne und intelligente Königin bedeuten musste, gab es für den Außenstehenden keine Anzeichen auf gesundheitliche Probleme. Der Jahreswechsel 1818/19 verlief noch in heiterer Stimmung. Wie das Hofdiarium verzeichnet, wurde das neue Jahr mit Gottesdiensten und einem geselligen Empfang eingeläutet. Am 2. Januar fuhren Wilhelm und seine Gattin gemeinsam zum königlichen Gestüt Weil, und am 3. Januar besuchten beide eine Aufführung im Stuttgarter Hoftheater.

*Abb. von links nach rechts: Königin Katharina von Württemberg, Gemälde von Franz Seraph Stirnbrand, 1819 | König Wilhelm I. von Württemberg, Marmorbüste von Johann Heinrich Dannecker in der Grabkapelle*



Sechs Tage später, am 9. Januar 1819, war Katharina tot. Ihr Tod schien unerklärlich und war ein Schock, und schon bald kursierten Gerüchte und Legenden, die zum Teil bis heute anhalten. Dazu gehört die Vermutung, dass Katharina ihren Gatten bei einem heimlichen Rendezvous mit einer anderen Frau, vermutlich Blanche la Flèche, überraschte, was eine psychische Krise auslöste, die zu einem Gehirnschlag führte. Nach einer anderen Variante soll Katharina erfahren haben, dass sich ihr Gemahl in Scharnhausen mit einer Geliebten treffen wolle, so dass sie, verzweifelt und erregt, in der offenen Kutsche zu dem Gestüt gefahren sei, um ihren Mann zur Rede zu stellen; dabei habe sie sich einen tödlichen Infekt zugezogen.

All diese Spekulationen sind nicht belegt – und genauer betrachtet auch nicht sehr wahrscheinlich. Katharina und Wilhelm waren sehr oft gemeinsam im Gestüt Scharnhausen gewesen. Warum also sollte er unbedingt diesen Ort für ein heimliches Treffen aussuchen? Außerdem kannte Katharina ihren Mann seit Jahren sehr gut, sie wusste sehr wahrscheinlich um seine Seitensprünge und hatte diese bislang zumindest ohne eine übersteigerte Gegenreaktion hingenommen. Es gibt daher keinen erkennbaren Grund, warum sie jetzt auf einmal so hochemotional und unüberlegt handeln sollte.

Die Quellen bieten zudem ein anderes Bild. Betrachten wir daher den Bericht der Hofärztin Hardegg, Jäger und Ludwig, der, noch am Todestag angefertigt, den Krankheitsverlauf sehr genau schildert.

Am Sonntag, den 3. Januar 1819, unternahm Katharina bei feuchtem Wetter einen Spaziergang; dabei holte sie sich offensichtlich nasse und kalte Füße. Des Weiteren bemerkte sie am selben Abend ein kleines Bläschen am rechten Mundwinkel, das sie ohne Wissen der Ärzte aufstach. Für Montag, 4. Januar, belegen die Hofdiarien eine gemeinsame Ausfahrt des Königspaares nach Scharnhausen. Die Ärzte berichten darüber lapidar:

*Montag d. 4. fuhren Ihre Majestät bei scheinbar gutem Befinden in eine hochgelegene u. dem kalten Winde ausgesetzte Gegend. Abends äußerten Höchstdieselbe zufällig gegen die Aerzte einige Empfindlichkeit der rechten Gesichtsseite, wo sich bereits eine härtliche, den Mundwinkel u. einen Theil der Lippen einnehmende Geschwulst, jedoch ohne Röthe, zeigte.*

*Dienstag d. 5. nahm die Geschwulst nach einer guten Nacht zu, und wurde schmerzhafter. Abends stellte sich etwas Fieber ein, die Geschwulst war ausgedehnter u. härter, jedoch ohne äusserliche Entzündung.*

Es wurden Tinkturen und Kräutersäckchen verordnet, die aber ohne Wirkung blieben.

Der ärztliche Bericht fährt fort:

*Mittwoch d. 6. nach einer schlaflos u. ohne den erwarteten Schweiß zugebrachten Nacht hatte sich ein großer, harter u. heiß anzufühlender Wulst an der inneren Fläche der rechten Backe u. Oberlippe gebildet; der Puls war frequent, gestaut u. härtlich. Es wurden sofort 5 Blutigel an die innere Fläche des Wulstes gesetzt, welche eine sehr reichliche Entleerung von schnell coagulierendem Blute bewirkten. Hierauf wurde der Puls deutlich weicher [...]. Gegen Abend verbreitete sich die Geschwulst mehr gegen die Mitte beider Lippen, u. auch unter dem rechten Kinn zeigte sich eine schmerzhaft stauende Geschwulst.*

*Donnerstag d. 7. nach einer abermals schlaflos zugebrachten Nacht hatte sich die Geschwulst an der rechten Seite der Nase bis zum untern Augenlide verbreitet; ihr härtester u. dichtester Theil aber nahm fortdauernd beide Lippen bis unter die Mitte der Nase, besonders die Oberlippe ein. Der Puls war klein [...]. Die Ärzte verabreichten Katharina kräftige Abführmittel, danach fühlte sie sich besser: Ihre Majestät speisten mit Appetit, konnten ohne fremde Hülfe das Bette verlassen u. fühlten sich wohl, daß Sie gegen den Rath der Aerzte den größten Theil des Tags in Ihrem Wohnzimmer auf dem Ruhebette zubrachten. Der Puls war immer fieberhaft, doch nicht frequenter als des Morgens u. deutlich weicher. Die Geschwulst hatte sich mehr unter der Nasen-Scheidewand zusammengezogen und war dort härter geworden.*

Der letzte Tag, die letzte Nacht: Am Morgen des 7. Januar zeigte sich das Augenlid etwas abgeschwollen, doch war die übrige Geschwulst noch im bisherigen Zustand, und es hatte sich eine Röte über die gesamte Geschwulst gelegt. Das Fieber war immer noch vorhanden, der Puls war schwach. Die Ärzte legten Kompressen auf, nahmen Einreibungen mit Naturheilmitteln vor und verabreichten Tinkturen. Auch wenn die Ärzte darauf bestanden, dass Katharina das Bett hüten sollte, ließ sie sich nicht abhalten, am Abend auf ein Ruhebett zu wechseln, wo sie mit Appetit flüssige Nahrung zu sich nahm. Die Besserung hielt aber nur kurz an: *Gegen die Nacht verbreitete sich die Geschwulst neuerdings mit verstärkter Röthe über die Augenlider der rechten Seite, das Fieber nahm zu, das Bewußtseyn blieb wie bisher vollkommen ungetrübt, und weder das Gefühl der Kranken noch irgend eine andere Erscheinung deuteten auf eine tiefere Theilnahme des Neven-Systems an dem Krankheits-Prozesse.*

Die Nacht verlief weitgehend schlaflos; das Fieber stieg zunächst an, nahm dann aber wieder ab; Schmerzen in der Brust besserten sich nach Einreibungen und der Verabreichung von Tinkturen. Der Kopf blieb vollkommen klar, so dass Katharina am Morgen des 9. Januar noch über mancherlei sprach. Die Katastrophe trat daher unvermittelt ein: *Um 7 ½ Uhr bei fortwährendem Schweiß, stellte sich plötzlich ein kurzes Irrewerden ein, welches sogleich in völlige Bewußtlosigkeit überging; der Puls wurde unzählbar geschwind, klein, und bald ganz unfühbar; das Gesicht blaulich roth, die Respiration sehr beschleunigt u. röchelnd. Auf eine Dosis von Moschus und Kampfer, wovon kaum etwas niedergeschluckt werden konnte, erfolgte einige Anstrengung zum Erbrechen. Aufgelegte Senfpflaster waren ohne Wirkung, die Glieder wurden convulsivisch steif, die Augen schielend, und um 8 ½ Uhr erfolgte der Tod.*

Anordnung der Hoftrauer nach dem Tod Königin Katharinas, 9. Januar 1819



Am folgenden Tag fand die Obduktion statt, die von den behandelnden Ärzten vorgenommen wurde. Des Weiteren hatte sich eine mehrköpfige Abordnung des Oberhofrats eingefunden. Auf ausdrückliche Anweisung König Wilhelms wurde die Sektion auf den Kopf beschränkt. Nach gründlicher Untersuchung kamen die Ärzte zu folgendem Schluss:

*Das Resultat dieser Untersuchung bestätigt vollkommen die auf die Erscheinungen des unerwarteten tödtlichen Anfalles gegründete Vermuthung, daß derselbe in einer plötzlich eingetretenen Apoplexie bestanden habe. In welcher näheren Beziehung derselbe mit dem seit wenigen Tagen vorhandenem Fieber und der Gesichts-Geschwulst gestanden habe, ist nicht wohl auszumitteln; aber ein sehr bedeutendes Moment zu seiner Entstehung lag ohne Zweifel in der individuellen Anlage Ihrer Majestät, bei welcher nicht nur die häufigen Hämorrhoidal-Flüsse jedes mal von starken Blut-Congestionen gegen den Kopf begleitet waren, sondern auch – wenn gleich in den letzten Jahren seltener – aus unbedeutenden Veranlassungen plötzliche convulsivische, mit Bewußtlosigkeit verbundene Anfälle erschienen, die eine eigenthümliche krankhafte Empfindlichkeit des Sensoriums sehr bestimmt zu erkennen geben.*

Weder der Krankenbericht noch das Sektionsprotokoll lassen den Schluss zu, dass ein Fremdverschulden oder besonders aufwühlende Ereignisse den plötzlichen Tod Katharinas herbeigeführt hätten. Offensichtlich beruhte der tödliche Schlaganfall auf ihrer individuellen Disposition. Physische und psychische Belastungen, denen sie im Laufe ihres Lebens ausgesetzt war, und ein unruhiges und anstrengendes Leben ohne Ruhepausen mögen ihr übriges getan haben.

Die Beisetzungsfeierlichkeiten fanden nach griechisch-orthodoxem Ritus statt. Vom Vormittag des 11. bis zum Abend des 12. Januar wurde der Leichnam Katharinas öffentlich aufgebahrt. Während dieser Tage sowie auch noch am 13. Januar wurden immer wieder Trauergottesdienste abgehalten. Die Beisetzung erfolgte am 14. Januar in der Fürstengruft der Stiftskirche in Stuttgart. Landauf, landab gab es Gedenkveranstaltungen, insbesondere in den Einrichtungen, die von Katharina gegründet oder gefördert worden waren.

# Die Liebe hört

An aerial photograph of a landscape, likely in Stuttgart, Germany. In the foreground, a large, classical-style building with a prominent portico and columns sits on a hillside. A wide, paved staircase leads up to the building. The middle ground shows a mix of green fields, trees, and some residential or commercial buildings. In the background, a cityscape is visible under a clear sky, with rolling hills in the distance.

Schon bald nach dem Tod seiner Gattin fasste König Wilhelm den Entschluss, ihr eine würdige Grabkapelle erbauen zu lassen. Er ließ dafür die württembergische Stammburg auf dem Rotenberg (seit 1907 Württemberg) abtragen und beauftragte seinen Hofbaumeister Giovanni Salucci mit der Errichtung des Monuments.

Am 5. Januar 1824 wurden die sterblichen Überreste Katharinas in den klassizistischen Rundbau, der dem Vorbild antiker Tempel nachempfunden war, überführt. Über dem Eingang hatte Wilhelm den Satz aus dem 1. Korintherbrief anbringen lassen: *Die Liebe höret nimmer auf*. Als er mehr als 45 Jahre nach Katharina am 15. Juni 1864 starb, fand er hoch über Cannstatt an der Seite seiner zweiten Frau seine letzte Ruhestätte. (Zum Leben wie auch zum Tod Katharinas siehe Detlev Jena, Katharina Pawlowna. Großfürstin von Russland – Königin von Württemberg, 2003).

*Nicole Bickhoff*

*Die Grabkapelle auf dem Württemberg*

t nimmer auf

An aerial photograph of the Rotenberg in Cannstatt, Germany. In the foreground, the green-domed tomb of Catherine Pavlovna is visible, a neoclassical structure with a portico. Below the tomb, the village of Cannstatt is spread across a hillside, with numerous houses featuring red-tiled roofs. The background shows rolling hills under a clear sky. The text 't nimmer auf' is overlaid in large white letters across the middle of the image.

## FREUDE AN DER LANDESGESCHICHTE SCHENKEN – MIT DER MITGLIEDSCHAFT IM WGAV

Machen Sie jemandem, der sich für Landesgeschichte interessiert, eine besondere Freude. Schenken Sie ihm eine zeitlich begrenzte Mitgliedschaft im WGAV und ermöglichen Sie damit die Begegnung und das Erleben der württembergischen Landesgeschichte in lebendiger Auseinandersetzung, im Kreise Gleichgesinnter und an der Seite ausgewiesener Experten bei

- Vorträgen
- Ausstellungsbesuchen
- Tagungen
- Exkursionen
- Studienreisen u. v. m.

Ein repräsentativer Geschenkgutschein kann in folgenden Kategorien ausgestellt werden:

**Mitgliedschaft inkl. Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte:**

für 1 Jahr 25,00 Euro

für jedes weitere Jahr zusätzlich 25,00 Euro

**Mitgliedschaft ohne den Bezug der Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte**

für 1 Jahr 10,00 Euro

für jedes weitere Jahr zusätzlich 10,00 Euro

**Mitgliedschaft für Schüler/Studenten inkl. Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte**

für 1 Jahr 13,00 Euro

für jedes weitere Jahr zusätzlich 13,00 Euro

Die Mitgliedschaft erlischt automatisch, sofern sie nicht verlängert wird.

Wenden Sie sich an die Geschäftsstelle des WGAV  
unter dem Stichwort „GESCHENKGUTSCHEIN“  
per Telefon: 0711-2124335, per Telefax 0711-2124360  
oder per E-Mail: [info@wgav.de](mailto:info@wgav.de)



### IMPRESSUM

Der Rundbrief erscheint halbjährlich / Herausgeber: Dr. Nicole Bickhoff im Auftrag des Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins e. V., Stuttgart / Gestaltung adposit-design Katharina Schmid, Kirchheim u. T. / Druck Gulde-Druck, Tübingen / Bildnachweise: akg-images: Titel, S. 3 (44338), 4 li (366721), 5 (1266443); Bayerisches Hauptstaatsarchiv München: S. 7 u (GHA, HU 59); Hamburger Kunsthalle: S. 13 u (Inv.-Nr. HK-220); Hauptstaatsarchiv Stuttgart: S. 4 re (H 51 U 87a), 7 o (H 51 U 87d), 8, 9 (Fotos: Alain Thiriet), 14 u (H 107 Nr. 5 Bl. 5), 15 u (J 151 Nr. 2464), 17 u (E 30 Bü 21), 18 o (P 10 Nr. 1593), 18 m (Sportarchiv, IFSG A 75), 22, 23, 24, 26 (J 300 Nr. 251, Original Landesmuseum Württemberg), 29 (E 14 Bü 36); Landesmuseum Württemberg: S. 19 (Inv.-Nr. 1993-25, Aufnahme Hendrik Zwietsch), 20 o (Inv.-Nr. 8134 und V56/56f, Aufnahme Hendrik Zwietsch), 20 u (Inv.-Nr. 1973-70, Aufnahme Hendrik Zwietsch), 21 re (WLM 10792, Aufnahme Hendrik Zwietsch), 21 u (Aufnahme Hendrik Zwietsch); Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg: S. 6, 25 o, 27, 30/31; Stuttgart, Stadtplanungsamt: S. 18 u; Wikipedia: S. 12 u; S. 13 o (Original Landesmuseum Württemberg), 16 u, 25 u, Nicole Bickhoff, Stuttgart: S. 35; Albrecht Ernst, Stuttgart: S. 36; Alexander Gergelyfi: S. 12 o; Peter Koblanck, Aalen: S. 16 o; Lea Maurer, Böblingen: S. 10 re; Samuel Krauß, Korntal-Münchingen: S. 10 li. / Nachdruck und Vervielfältigung auch auszugsweise nur mit Genehmigung des Herausgebers.

KOMMISSION FÜR GESCHICHTLICHE  
LANDESKUNDE*Hans Westphal*SEHNSUCHT NACH DEM HIMMLISCHEN  
JERUSALEMDAS EMBLEMPROGRAMM DER STETTENER  
SCHLOSSKAPELLE (1682)

(Sonderveröffentlichung)

Stuttgart: W. Kohlhammer 2017

XXXVII, 400 S., 477 s/w-Abb., Register

Fester Einband, Fadenheftung

ISBN 978-3-17-033571-4

**44,00 Euro***Rainer Loose*DIE CENTRALSTELLE DES WÜRTEMBERGISCHEN  
LANDWIRTSCHAFTLICHEN VEREINSDIE ERNEUERUNG VON LANDWIRTSCHAFT UND  
GERWERBEN UNTER KÖNIG WILHELM I. VON  
WÜRTEMBERG (1817-1848)

Stuttgart: W. Kohlhammer 2018

XLV, 529 S., 4 Farbtafeln und 24 s/w-Abb.

Fester Einband/Fadenheftung

ISBN 978-3-17-035354-1

**45,00 Euro***Dieter Mertens*HUMANISMUS UND LANDESGESCHICHTE  
AUSGEWÄHLTE AUFSÄTZE

Hrsg. von Dieter Speck, Birgit Studt und Thomas Zotz

Stuttgart: W. Kohlhammer 2018

XIV, 1.042 S., 24 s/w- und 3 col.-Abb., 2 Stammtafeln,

1 Tabelle, Register

2 Teilbände (nur geschlossen abzugeben)

Fester Einband, Fadenheftung

ISBN 978-3-17-034359-7

**88,00 Euro***Dominik Gerd Sieber*DER KONFESSIONELLE GOTTESACKER  
KATHOLISCHE UND PROTESTANTISCHE  
SEPULKRAALKULTUR IN DEN OBERSCHWÄBISCHEN  
REICHSSTÄDTEN IN DER FRÜHEN NEUZEIT

Stuttgart: W. Kohlhammer 2018

LXXVI, 474 S., 65 s/w-Abb., 2 Ausklapptafeln,

3 Diagramme, 5 Tabellen, Register

Fester Einband, Fadenheftung

ISBN 978-3-17-033575-2

**47,00 Euro***Harald Derschka (Bearb.)*DIE REICHENAUER LEHENBÜCHER DER ÄBTE  
FRIEDRICH VON ZOLLERN (1402-1427) UND  
FRIEDRICH VON WARTENBERG (1428-1453)

Stuttgart: W. Kohlhammer 2018

LXXXVI, 416 S., 20 s/w-Abb., 1 Einlegekarte, Register

Fester Einband, Fadenheftung

ISBN 978-3-17-033573-8

**48,00 Euro***Christine Absmeier, Matthias Asche, Márta Fata,  
Annemarie Röder und Anton Schindling (Hrsg.)*RELIGIÖS MOTIVIERTE MIGRATIONEN ZWISCHEN  
DEM ÖSTLICHEN EUROPA UND DEM DEUTSCHEN  
SÜDWESTEN VOM 16. BIS ZUM 19. JAHRHUN-  
DERT

Stuttgart: W. Kohlhammer 2018

XIV, 334 S., 31 s/w-Abb. und Karten, 6 Diagramme,

5 Tabellen, Register

Fester Einband, Fadenheftung

ISBN 978-3-17-034385-6

**34,00 Euro***Rainer Brüning und Regina Keyler (Hrsg.)*  
LEBENSBLDER AUS BADEN-WÜRTEMBERG  
BD. XXV

Stuttgart: W. Kohlhammer 2018

XIV, 490 S., 18 Bildtafeln

Leinen mit Schutzumschlag

ISBN 978-3-17-031543-3

**28,50 Euro**ZEITSCHRIFT FÜR DIE GESCHICHTE DES  
OBERRHEINS

165. Jahrgang 2017

Stuttgart: W. Kohlhammer 2017

[VIII], 573 S., Fester Einband/Fadenheftung

ISBN 978-3-17-033570-7

ISSN 0044-2607

**49,00 Euro**LANDESARCHIV  
BADEN-WÜRTEMBERG*Hanns-Werner Heister (Hrsg.)*DIE EHRENMITGLIEDER DER STAATSTHEATER  
STUTT GART 1912-2018

THEATERGESCHICHTE IN PORTRÄTS

Stuttgart: W. Kohlhammer 2018

279 S., 197 Abb., kartoniert

ISBN 978-3-17-036094-5

**20,00 Euro***Ulrich Hägele (Hrsg.)*ALLTAG AUF DER ALB – FOTOGRAFIE VON  
BOTHO WALLDORFKatalog zur Ausstellung im Staatsarchiv Sigmaringen  
und Schönbuchmuseum Dettenhausen

Stuttgart: W. Kohlhammer 2018

128 S., 117 Abb.

ISBN 978-3-17-035359-6

**12,00 Euro***Nicole Bickhoff, Wolfgang Mährle und Eberhard Merk  
(Bearb.)*

ROMANTIKER AUF DEM LICHTENSTEIN.

LEBENSWELTEN HERZOG WILHELMS VON URACH  
(1810-1869)

Begleitbuch zur Ausstellung

Stuttgart: W. Kohlhammer 2018

276 S., zahlr. Abb.

Fester Einband, Fadenheftung

ISBN 978-3-17-035361-9

**22,00 Euro***Peter Exner (Hrsg.)*

DEMOKRATIE WAGEN? BADEN 1818-1919

Katalog zur Ausstellung

Stuttgart: W. Kohlhammer 2018

212 S., 123 Abb.

ISBN 978-3-17-034381-8

**20,00 Euro**WÜRTEMBERGISCHER GESCHICHTS-  
UND ALTERTUMSVEREINZEITSCHRIFT FÜR WÜRTEMBERGISCHE  
LANDESGESCHICHTE

77. Jahrgang 2018

Stuttgart: W. Kohlhammer 2018

585 S., Fester Einband/Fadenheftung

ISSN 0044-3786

ISBN 978-3-17-034380-1

**49,00 Euro**

Die Ausstellungen sind in der Reihenfolge der Schlusstermine aufgeführt.

**VON PULVERDAMPF UND SCHLACHTIDYLL**

Mannheim, Reiss-Engelhorn Museen

11.02. – 02.11.2018

**ZWISCHEN ZWEI WELTEN. GASTARBEITER AUF DEM LAND**

Wolfegg, Bauernhaus-Museum Allgäu-Oberschwaben

25.03. – 03.11.2018

**ZWISCHEN PARADIES UND HÖLLE. WOHNUTOPIEN UND LEBENSWIRKLICHKEITEN IM TÜBINGER SÜDEN**

Tübingen, Stadtmuseum Tübingen

21.06. – 04.11.2018

**SPINNST DU? SELBST GEMACHT UND SELBST GETRAGEN**

Waiblingen, Stadtmuseum

05.07. – 04.11.2018

**DIE ZWANZIGER JAHRE AUF DEN FILDERN. EINE AUSSTELLUNG ZUM 100. JAHRESTAG DER GRÜNDUNG DER WEIMARER REPUBLIK**

Filderstadt, FilderStadtMuseum

08.06. – 11.11.2018



**REVOLUTION! FÜR ANFÄNGER\*INNEN**

Karlsruhe, Badisches Landesmuseum

21.04 – 11.11.2018

**„WENN IHR WOLLT, IST ES KEIN MÄRCHEN“. LEBENSWEGE JÜDISCHER PALÄSTINA-AUSWANDERER AUS DEM ÖSTLICHEN EUROPA**

Stuttgart, Haus der Heimat

3.05. – 22.11.2018

**1918: ZWISCHEN WELTKRIEG UND REVOLUTION. NEUBEGINN IN STUTTGART UND STRASSBURG**

Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek

12.10. – 23.11.2018

**DIE GESCHICHTE DER DORNHALDE. VOM SCHIESSPLATZ ZUM FRIEDHOF**

Stuttgart, Stadtarchiv

20.09. – 30.11.2018

**DAS HAUS HOHENZOLLERN UND DAS HEILIGE LAND. DIE REISE DES DEUTSCHEN KÖNIGS-PAARES 1898**

Burg Hohenzollern, Torturm

02.09.2018 – 13.01.2019

**„DAS REICH WAR UNS KEIN TRAUM MEHR.“ WAHN UND WIRKLICHKEIT. KORNWESTHEIM 1931–1945**

Kornwestheim, Museum im Kleinhues-Bau

03.03.2018 – 31.01.2019

**75 JAHRE ZERSTÖRUNG 1943 – 70 JAHRE VERTREIBUNG 1945/48**

Holzgerlingen, Heimatmuseum

01.07.2018 – 03.02.2019

**ZEITENWENDE 1918/19**

Lörrach, Dreiländermuseum

30.06.2018 – 03.02.2019

**ZEITENWENDE. DIE 1920ER JAHRE IN MÜLLHEIM**

Müllheim, Markgräfler Museum Müllheim im

Blankenhorn-Palais

17.06.2018 – 24.02.2019

**AUFLÖSUNG UND NEUBEGINN. DIE GARNISON LUDWIGSBURG IN DER ZEIT DER WEIMARER REPUBLIK 1918–1933**

Ludwigsburg, Garnisonmuseum

27.05.2018 – 28.02.2019

**MUMIEN. GEHEIMNISSE DES LEBENS**

Mannheim, Reiss-Engelhorn-Museen

16.09.2018 – 31.03.2019



**FASZINATION SCHWERT**

Stuttgart, Landesmuseum Württemberg

13.10.2018 – 28.04.2019

**MYKENE – SAGENHAFTE WELT DES AGAMEMNON**

Karlsruhe, Badisches Landesmuseum

01.12.2018 – 30.06.2019

**VALENTINIAN I. UND DIE PFALZ IN DER SPÄTANTIKE**

Speyer, Historisches Museum der Pfalz

16.09.2018 – 11.08.2019

**VERTRAUENSFRAGEN. DER ANFANG DER DEMOKRATIE IM SÜDWESTEN 1918–1924**

Stuttgart, Haus der Geschichte

30.09.2018 – 11.08.2019





## MIT DEM WÜRTTEMBERGISCHEN GESCHICHTS- UND ALTERTUMSVEREIN UNTERWEGS – IMPRESSIONEN AUS DEM SOMMERPROGRAMM

Die Exkursionen und Besichtigungen im Sommer 2018 führten die Mitglieder des WGAV ins württembergische Unterland, ins Laucherttal und auf die Burg Lichtenstein. Wir besichtigten die Burgruine Weinsberg und das Wohnhaus des Dichters und Arztes Justinus Kerner und konnten die vielfältigen Facetten der einstigen Reichsstadt Heilbronn anhand ihrer baulichen Zeugnisse kennenlernen. Das in die Schwäbische Alb eingetieft Laucherttal bot markante Zeugnisse und Stätten der einst vom Adel bestimmten Herrschaftsgeschichte: Gammertingen, Hettingen, Veringenstadt und die Burgruine Honrstein standen auf dem Programm. Schließlich bot eine Halbtagesfahrt die Möglichkeit, das von Graf Wilhelm von Württemberg erbaute Schloss Lichtenstein vertieft kennenzulernen. Den Exkursionsleitern und örtlichen Führern sei herzlich gedankt!

